



**Fonds für Unterrichts- und Schulentwicklung
(IMST-Fonds)**

S7 „Naturwissenschaften und Mathematik in der Volksschule“

KLEINE KINDER EROBERN DIE WELT DER GROSSEN ZAHLEN II

Planmodell für einen individualisierten und differenzierten Mathematik- und Deutschunterricht

ID 1445

Gabriele Zoltan

Sigrid Pirker

Volksschule 23, Klagenfurt-Wölfnitz

Klagenfurt, im Juni 2009

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT	4
1 EINLEITUNG	5
2 AUFGABENSTELLUNG	6
2.1 Projektziele	7
2.2 Erwartungen.....	8
2.3 Individualisierung und Differenzierung - Lehrplanbezug	9
2.4 Planarbeit.....	9
2.5 Neuere Erkenntnisse der Dyskalkulieforschung und der Lese-Rechtschreibschwächenforschung	10
2.6 Direkte Leistungsvorlage.....	11
3 PROJEKTVERLAUF	14
3.1 Methoden, Beobachtungen	14
3.1.1 Planarbeit.....	14
3.1.1.1 Der Mathematikunterricht	14
3.1.1.2 Der Deutschunterricht.....	16
3.1.2 Zahlenraum 10 000.....	16
3.1.3 Umsetzung von Grundsätzen des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ im Lese-Rechtschreiblernprozess.....	17
3.1.4 Der Sachunterricht	18
3.1.5 Selbstgewählte Hausübungen	18
3.1.6 Elternabende.....	19
3.1.7 Direkte Leistungsvorlage.....	19
3.1.8 Begleitung der beiden 1. Klassen	20
3.1.9 EVEU-Qualitätszirkel.....	20
4 ERGEBNISSE	22
4.1 Evaluation	22
4.1.1 Schüler/innenaussagen.....	22
4.1.2 Elternfragebogen und Auswertung.....	22
4.1.3 Schüler/innenfragebogen und Auswertung	26
4.1.4 Salzburger Lese-Screening und Salzburger Rechtschreibtest.....	30

4.1.5	Zusammenfassung	32
5	INTERPRETATION DER ERGEBNISSE.....	34
6	TIPPS FÜR ANDERE LEHRKRÄFTE.....	37
7	RESÜMEE UND AUSBLICK.....	38
8	LITERATUR.....	39

ABSTRACT

Beispiel eines Unterrichts, der eine anhaltende Schullust für Kinder, Lehrpersonen und Eltern bringt

Am Anfang stand eine Frage: „Wollen Sie in der Grundschule ein innovatives Projekt in Mathematik oder Sachunterricht durchführen?“

Da entstand ein kleines Steinchen, das sich fragte: Innovatives Projekt? Habe ich die Chance etwas in Bewegung zu versetzen und starre Gewohnheiten zu verändern? Wach ich oder träum ich? Eine Chance? Meine Chance!

Das kleine Steinchen kam ins Rollen, landete in einem See und schlug unaufhörliche Wellen mit vielen Höhen und kleineren Tiefen.

Im Rahmen dieses Projekts ([Folgeprojekt von „Kleine Kinder erobern die Welt der großen Zahlen“ ID 1134](#)) werden in einer Regelschulklasse Lernpläne und Lernmaterialien für den Mathematik- und Deutschunterricht der 2. Klasse Volksschule entwickelt, nach denen die Schüler/innen in offenen Lernphasen und mittels Hausübungen nach ihrem individuellen Lerntempo arbeiten. Für die Leistungsbeurteilung wird nach einer alternativen Möglichkeit gesucht. Es kommt zur Beantragung des Schulversuches der „Direkten Leistungsvorlage“.

Am Ende dieses zweiten Projektjahres steht fest, dass ein Unterricht, der die neueren Erkenntnisse der Lese-Rechtschreibschwächenforschung und der Rechenschwächenforschung zum Unterrichtsprinzip gemacht hat, Rechenschwäche bzw. Mathefrust gar nicht erst aufkommen lässt und Kindern mit Lese-Rechtschreibschwäche bzw. Lese-Rechtschreibstörung von Anfang an gezielte und effiziente Hilfestellung bieten kann, sodass keine Misserfolgserlebnisse bei diesen Kindern aufkommen. Auch alle anderen Kinder profitieren in mehrfacher Hinsicht von einem veränderten Elementarunterricht und können sich nach ihren Fähigkeiten entfalten. Leistungsstarke Kinder werden nicht eingebremst. Durch den hohen Anteil der Schülerelbsttätigkeit wird Nachhaltigkeit erreicht. Die zweite ebenso wichtige Erkenntnis ist, dass zeitgemäßer Unterricht eine zeitgemäße Leistungsbeurteilung braucht.

Schulstufe: 2.

Fächer: Mathematik, Deutsch, Sachunterricht

Kontaktperson: Gabriele Zoltan

Kontaktadresse: VS 23 Klagenfurt-Wölfnitz, Römerweg 36, 9061 Wölfnitz

bibliothek@vs-klagenfurt23.ksn.at

1 EINLEITUNG

„Die Dinge sind nicht schwer, weil sie schwer sind. Sie sind schwer, wenn man sich nicht traut, sie anzupacken.“ Markus Hengstschläger, Vortrag Villach, Juni 2009

„Mein Konzept ist die Summe der Erkenntnisse anderer.“ Carola Reuter-Liehr, Workshop St. Georgen am Längsee, Juni 2009

Unsere Schule befindet sich am Stadtrand von Klagenfurt und ist eine Volksschule mit 7 Klassen bzw. 8 Klassen ab Herbst 2009. Die Schule ist seit 2004 eine „Ökolog-Schule“ und im Juni 2007 wurde uns vom Bundesministerium das „Umweltzeichen für Schulen“ verliehen. Uns Lehrerinnen der Grundstufe I ist ein zeitgemäßer Unterricht, der ständig weiterentwickelt wird, ein großes Anliegen. Das bedeutet, dass wir jegliche Pädagogik einfließen lassen, die uns als hilfreich erscheint. Wir gehen nicht nur in eine Richtung.

Ich führte das Projekt mit 20 Kindern (8 Mädchen und 12 Buben) einer 2. Klasse in den Gegenständen Mathematik, Deutsch und Sachunterricht durch. Das Projekt ist die Fortsetzung meines Vorjahrsprojektes (ID 1134) mit dem gleichen Titel, das die gleichen Kinder betraf, die im Vorjahr in der 1. Klasse waren. Es ist Teil eines Verbundprojektes („**EVEU**“ - **E**in **v**eränderter **E**lementarunterricht, der Rechenschwächen und Lese-Rechtschreibschwierigkeiten vorbeugt; ID 1505), das von Angelika Kittner durchgeführt wurde, die in meinem ersten Projektjahr vom SPZ (Sonderpädagogisches Zentrum) Klagenfurt aus mein Projekt begleitet hatte.

Ich führte das im ersten Projektjahr entwickelte Planmodell eines individualisierten und differenzierten Deutsch- und Mathematikunterrichtes in der 2. Schulstufe weiter. Mein Vorjahrsprojekt wurde von den Lehrerinnen der 1. Klassen unserer Schule und von 5 weiteren Lehrerinnen im Bezirk erprobt und weiterentwickelt. Einmal monatlich trafen wir uns zum Erfahrungsaustausch im EVEU-Team - geleitet von Angelika Kittner. Ich beriet die Lehrerinnen der beiden 1. Klassen meiner Schule auch vor Ort, wann immer mein Rat erforderlich war und stellte dem Team meine im Vorjahr entwickelten Arbeitsunterlagen zur Verfügung.

Bei der Notengebung hatte ich mir bereits im ersten Projektjahr eine alternative Form der Leistungsbeurteilung gewünscht, war aber an die herkömmliche Beurteilung mit Noten gebunden, wie auch im zweiten Projektjahr. Dieses Messinstrument war und ist für mich nicht mehr stimmig und so schaute ich mich in diesem Schuljahr nach alternativen Möglichkeiten um. Beim IMST-Innovationstag im September 2008 kam ich ins Gespräch mit BSI Klaus Burmann vom Salzburger Schulbezirk Pinzgau und erfuhr, dass es in seinem Bezirk schon seit 14 Jahren den Schulversuch der „Direkten Leistungsvorlage“ (**DLV**) gibt. Auch Sigrid Pirker, meine Direktorin, befand, dass die DLV für unsere Schule eine passende Form der Leistungsbeurteilung wäre, zumindest für die Grundstufe I. Ich nahm Kontakt mit BSI Klaus Burmann auf und es kam in weiterer Folge zu einem Vortrag für alle Volksschul- und Hauptschuldirektoren/innen unseres Bezirkes, den er gemeinsam mit VD Pichler (Direktor an einer Pinzgauer Schule) hielt. Alle Kollegen/Kolleginnen meiner Schule nahmen als Teil einer Konferenz am Vortrag teil und auch BSI Prainsack, der an unserem Vorhaben sehr interessiert war. Wir bekamen von BSI Burmann und VD Pichler Hilfe bei der Antragstellung für den Schulversuch der DLV und weitere Informationen, besonders auch zur Evaluation. Im Zuge des Besuches konnte ich unser Planmodell vorstellen und es kam zu einem Erfahrungsaustausch über Richtungen in der Lehrerfortbildung.

2 AUFGABENSTELLUNG

Mein **Hauptanliegen** war es, den Kindern der 2. Klasse einen zeitgemäßen, individualisierten und differenzierten Mathematik-, Deutsch- und Sachunterricht zu bieten, um die Rechenlust zu erhalten, Kindern mit Lese-Rechtschreibschwächen weiterhin effiziente Strategien als Hilfestellung zu vermitteln und Grundkompetenzen im Sachunterricht aufzubauen.

Im Februar kam das Anliegen hinzu, die Direkte Leistungsvorlage am Schulende zusätzlich zur Ziffernbeurteilung durchzuführen.

Zeitgemäßer Unterricht

Meiner Meinung nach soll zeitgemäßer Unterricht dementsprechende Wege finden, um die im Lehrplan geforderte Individualisierung und Differenzierung im Unterricht umzusetzen.

Zeitgemäßer Unterricht bedeutet für mich aber auch:

- Ein respektvolles Miteinander
- Teamfähigkeit und Problemlösekompetenz anbahnen
- Lernen mit allen Sinnen
- In der Absicht handeln, tragfähige Grundlagen für das weitere Lernen nachhaltig zu erreichen.
- Berücksichtigen des unterschiedlichen Lernstandes, der unterschiedlichen Fähigkeiten und des unterschiedlichen Lerntempos der Kinder
- Berücksichtigung der unterschiedlichen Lerntypen
- Beachtung der neueren Erkenntnisse der Dyskalkulieforschung und der Lese- Rechtschreibschwächenforschung.
- Fördermaßnahmen setzen, die den Schülern zielführende Strategien in Mathematik und Deutsch bieten.
- Forschergeist, Neugierde und Freude an der eigenen Weiterentwicklung entfachen.
- Beachten, dass ein Nichtverstehen ein Fehlen von Wissen bedeutet. Lerninhalte sollen durch handelndes, entdeckendes und hantierendes Lernen erarbeitet, gefestigt und geübt werden. Informationen können erst dann zum Wissen werden, wenn sie für den Lernenden eine Bedeutung haben.
- Beachten, dass der Lernerfolg abhängig vom Vorwissen und von der Motivation ist. Emotional positiv Erlebtes öffnet die Türen für kognitive Fähigkeiten.
- Den intrinsischen Motivationscharakter von Spielen nützen.
- Die individuellen Begabungen der Kinder (die **besonderen** Leistungsvoraussetzungen/Talente) verstärkt berücksichtigen.
- Viele Möglichkeiten zur Selbstkontrolle bieten, damit die Kinder Fehler selbst ausbessern können.
- Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern sollen Fehler als Freunde ansehen, als Hilfe zur Weiterentwicklung erleben. Die Fähigkeit zur Fehleranalyse soll weitergeschult werden.

- Fortlaufend Elternabende veranstalten, um die Eltern über die Lernmethoden, den Einsatz von Lernmaterialien, den Umgang mit Fehlern und Hilfestellungs- und Übungsmöglichkeiten für zu Hause zu informieren.
- Zeitgemäße Leistungsbeurteilung
- Arbeiten in einem Lehrer/innen-Team an der eigenen Schule, Offenheit, wechselseitigen spontanen Austausch, Austausch und Vernetzung mit Nachbarschulen.

2.1 Projektziele

- **Lernpläne für Mathematik und Deutsch entwickeln und anwenden.** Die Schüler/innen übernehmen Verantwortung für den eigenen Lernprozess und arbeiten in offenen Lernphasen und mittels Hausübungen selbsttätig und nach individuellem Lerntempo nach Lernplänen, die für einen längeren Zeitraum gelten (Deutsch 6-8 Wochen, 4 Wochen bzw. 2 Wochen, Mathematik je 1 Plan pro Semester).
- **Übungen im Zahlenraum bis 10 000 anhand von Lernplänen unter Berücksichtigung der neueren Erkenntnisse der Dyskalkulieforschung.** Dem Interesse der kleinen Kinder für große Zahlen wird entsprochen und es soll Rechenschwächen vorgebeugt bzw. entgegengewirkt werden durch den Einsatz des Goldenen Perlenmaterials bis 10 000. Durch das Hantieren mit Einern, Zehnern, Hundertern und Tausendern erleben Kinder deren Wertigkeit. Das Arbeiten mit Montessori-Materialien soll den Kindern helfen, das Grundverständnis des dekadischen Stellenwertsystems zu festigen. Das Reich der großen Zahlen soll weiterhin handelnd erfahren und „be-griffen“ werden.
- **Umsetzen von Grundsätzen des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ im Lese-Rechtschreibernprozess.** Durch Berücksichtigung der Grundsätze des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ sollen alle Kinder Basiskompetenzen in Deutsch gesichert erwerben und Kinder mit Lese-Rechtschreibschwächen spezielle individuelle Hilfestellung erhalten.
- **Im Sachunterricht selbstständigen Wissenserwerb anbahnen, das Wesentliche erkennen und festhalten lernen, präsentieren lernen. Strategien entwickeln, um einen kurzen Vortrag vorzubereiten und zu halten.**
- **Mit jedem Kind ein Portfolio anlegen und zusätzlich zur Notenbeurteilung die Direkte Leistungsvorlage ausprobieren.** Für die Eltern soll die Leistung der Kinder am Ende der Grundstufe 1 in einer halbstündigen Präsentation ihres Kindes sichtbar gemacht werden. Zusätzlich werden sich daraus Erfahrungen für den Schulversuch der DLV im nächsten Schuljahr ergeben.

- **Begleitung, Kooperation, Austausch und Vernetzung von/mit Kollegen/innen**

2.2 Erwartungen

Aus den Zielsetzungen ergaben sich folgende Erwartungen:

- Die Schüler/innen gehen gerne in die Schule, **lernen durch Erfolgserlebnisse** und ohne Leistungsdruck **nach ihrem individuellen Lerntempo** und die Freude am Lernen hält an.
- Das Miteinander- und Voneinanderlernen sowie das gegenseitige Helfen in den offenen Lernphasen fördert die **Sozialkompetenz** der Schüler/innen.
- Es gelingt **Pläne** zu erstellen, mit denen alle Schüler/innen **zurechtkommen**.
- Es gelingt die Auswahl von Unterrichtsinhalten, die die Kinder **selbsttätig** erarbeiten, festigen und üben können.
- Die **Hausübungen** werden von den Kindern teilweise selbstgewählt bzw. mitbestimmt und **eigenverantwortlich** ausgeführt. Bei sehr leistungsfähigen Schülern/Schülerinnen führt dies zu Mehrleistungen im Vergleich zu den herkömmlichen Hausübungsgepflogenheiten.
- Durch das Hantieren mit Mathematik-Material gelingt die **Zahlbegriffsbildung**.
- Es gelingt, dass die Kinder einen **Überblick** über das dekadische Zahlensystem **bis 10 000** erhalten.
- Die Berücksichtigung der neueren Erkenntnisse der Dyskalkulieforschung und der Lese- Rechtschreibschwächenforschung bringt **allen** Schülern ein starkes **Fundament an Basiskompetenzen** in Mathematik und Deutsch.
- Durch Zuwendungen in offenen Lernphasen, durch Beobachtungen und Ist-Stand-Erhebungen gelingt eine Früherkennung und dadurch **Frühförderung von Kindern mit Schwächen in Mathematik bzw. Deutsch** und es entstehen keine frustrierenden Misserfolgserlebnisse bei diesen Kindern. Es ergibt sich eine für Schüler/innen und Eltern **effiziente Hilfestellung**.
- Es gelingt, dass Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen Fehler als Helfer zur Weiterentwicklung ansehen, **Fehler analysieren lernen** und die fehlerzählende Rolle aufgeben.
- Es gelingt, dass die Eltern die „**Direkte Leistungsvorlage**“ (Präsentation) ihrer Kinder zusätzlich zum Zeugnis annehmen und erkennen, dass diese **mehr Aussagekraft** hat, **als eine Note**.

- Die Erfahrung, die die Eltern durch die „Direkte Leistungsvorlage“ gemacht haben, soll sich in der Elternschaft verbreiten und sich im Sinne einer **guten Schulpartnerschaft** konstruktiv auswirken.
- Es gelingt, den Kolleginnen effiziente Hilfestellung bei der Erprobung von Projektzielen meines Vorjahrsprojektes zu geben und bei anderen Kollegen/innen **Interesse für das Projekt** und Lust auf das Erproben von Projektzielen zu wecken.

2.3 Individualisierung und Differenzierung - Lehrplanbezug

Der Lehrplan der Volksschule enthält unter den Allgemeinen Didaktischen Grundsätzen

in Punkt 1-Kindgemäßheit und Berücksichtigung der Lernvoraussetzungen u. a.:

„Die Grundschullehrerin bzw. der Grundschullehrer hat den Unterricht grundsätzlich am Kind zu orientieren, an seinen Lernmöglichkeiten und –grenzen im Spannungsfeld von dem, was es braucht, und dem, was es will.

Individualisierung verlangt von der Lehrerin bzw. vom Lehrer, dass sie bzw. er trotz der vereinheitlichenden Tendenz jedes Klassenunterrichts die Verschiedenartigkeit der kindlichen Persönlichkeiten und ihrer Bedingtheiten ernst nimmt und ihnen zu entsprechen versucht.

Die Unterschiedlichkeiten der Kinder betreffen im Einzelnen ihr Lerntempo, ihre Lernbereitschaft und Lernfähigkeit, ihre Interessen, ihre Vorerfahrungen, ihre Kooperationsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit, ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis, ihre Kommunikationsfähigkeit, ihre Selbstständigkeit und anderes. Diesen Unterschiedlichkeiten der Kinder soll die Lehrerin bzw. der Lehrer durch differenzierende und individualisierende Maßnahmen entsprechen.

Bei der Unterrichtsgestaltung ist darauf zu achten, dass dem besonderen Bewegungsbedürfnis des Kindes Rechnung getragen wird. Es gibt zahlreiche Lernsituationen, die keinerlei Sitzzwang erfordern.“

in Punkt 7- Individualisieren, Differenzieren und Fördern u. a.:

„Maßnahmen der Individualisierung bzw. inneren Differenzierung sind im Sinne des Förderns und des Forderns zu verstehen und zu gestalten.

Differenzierungsmaßnahmen beziehen sich auf Schülergruppen und Individualisierungsmaßnahmen beziehen sich auf das einzelne Kind.“

2.4 Planarbeit

Planarbeit, wie sie im Projekt durchgeführt wurde, bedeutet, dass die freie Wahl der Arbeit eingeschränkt ist durch einen weitgesteckten Lernplan.

Pläne sind Orientierungshilfe für Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern und gelten für einen längeren Zeitraum (mehrere Wochen).

Sie ermöglichen:

- Individualisierung und Differenzierung (leistungsschwächere Kinder werden nicht überfordert, leistungsstärkere Kinder werden nicht eingebremst)

- selbsttätiges Arbeiten (die Selbsttätigkeit ist organisiert und dadurch auch lenkbar)
- individuelle Auswahl der Arbeit
- individuelles Lerntempo (es gibt kein Lernen im Gleichschritt, die Kinder dürfen zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit ihrem Plan fertig sein und daher zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit dem nächsten Plan beginnen)
- Verantwortungsbewusstsein für die eigene Lernentwicklung anzubahnen (eigenverantwortetes Lernen)
- miteinander/voneinander lernen (Schüler/innen lieben es, anderen Kindern zu helfen - jeder hat Stärken und Schwächen)
- Arbeit mit unterschiedlichen Partnern, in unterschiedlichen Gruppen
- ein Freispiel der Lehrperson, um individuelle Hilfestellung zu geben und innerhalb des Unterrichts individuell zu fördern
- eine entspannte Lernatmosphäre (Aggressionen nehmen insgesamt ab)

2.5 Neuere Erkenntnisse der Dyskalkulieforschung und der Lese- Rechtschreibschwächenforschung

Hier sei vor allem Michael Gaidoschik erwähnt, von dem es hilfreiche Literatur zum Thema „Rechenschwache Kinder“ gibt.

Im Februar hatte ich Gelegenheit seinen Vortrag in Wien zu hören und merkte, wie weit ich in der Umsetzung eines hilfreichen Unterrichtes für rechenschwache Kinder bereits bin. Ich bemerkte auch, dass es für viele Kollegen/innen ein ganz neuer Blickwinkel ist.

Auf der Homepage der Rechenschwäche-Institute Wien und Graz (www.rechenschwaeche.at) sind in einem Informationsteil Ergebnisse der neueren pädagogischen und fachdidaktischen Forschung erwähnt und können dort nachgelesen werden.

Klicpera, Schabmann und Gasteiger- Klicpera (2007, S. 279) schreiben im Schlusswort des Buches Legasthenie u. a.:

„Wesentlicher Bestandteil der neueren Modelle ist die Annahme, dass wichtige Entwicklungslinien beim Erlernen des Lesens und Schreibens auf einer bewussteren Erfassung der Strukturen der Sprache beruhen. Die phonologische Bewusstheit bildet sich im Zusammenhang mit der Entwicklung des phonologischen Rekodierens beim Lesen und Schreiben und in gewisser Weise auf diesem aufbauend heraus.“

Der Kieler Leseaufbau ist laut Verlagsbeschreibung (www.veris-direct.de) u. a. *ein Leselehrgang, der in kleinen Schritten vom Leichten zum Schweren fortschreitet. Er ist in 14 Stufen eingeteilt. Das Werk fußt auf dem heilpädagogischen Grundsatz, Schwierigkeiten zu isolieren. Er ist in der Therapie von Kindern mit schweren Leselernproblemen kaum noch wegzudenken und findet immer mehr Eingang in den Anfangsunterricht.*

Manche Prinzipien des Förderprogramms „Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ sind ähnlich wie beim Kieler Leseaufbau und werden durch wichtige Prinzipien wie z. B. das rhythmische Syllabieren ergänzt.

Im Juni hielt Carola Reuter-Liehr einen Vortrag in Kärnten, mit anschließendem Workshop. Da ich ihre Prinzipien seit dem Vorjahrsprojekt in meinen Unterricht einbaue, merkte ich auch hier, wie weit ich bereits in der Umsetzung eines hilfreichen Unterrichts für Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche bin.

Einige Merkmale der beiden Konzepte:

Sie zeigen einen Strategieaufbau im lautgetreuen Bereich. Durch wissenschaftliche Studien ist die hilfreiche Wirkung der Programme für Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche belegt.

Stufenweise werden Vokale und Konsonanten eingeführt – nach Schwierigkeitsgraden:

- leicht hörbare Laute: lange Vokale, dehnbare Konsonanten (kein d, t, b...!!!) und gleich alle Vokale von Anfang an, keine Konsonantenhäufungen, einfache Wortstrukturen

V KV O ma KV KV Ma ma KV KVK le sen

später nur Konsonantenhäufungen wenn zwei Silben zusammenkommen

KVK KVK(hel fen)

- nicht dehnbare Konsonanten (d, t, b, p, g, k), einfache Konsonantenverbindungen (Anfangskonsonant mit einem Übergangslaut (br, gr, fl, tr...))

KKV KVK fra gen kla gen

- komplexe Konsonantenverbindungen

Lautgebärden unterstützen den Lernprozess

Genaueres (synchrones) Mitsprechen in Silben beim Schreiben, silbenweises Lesen, Silbenbogenmalen, Silbenteppiche und Silbentanzen sind weitere Merkmale.

2.6 Direkte Leistungsvorlage

Vorerst einige Gedanken zur Leistungsbeurteilung:

Worauf schaut man, wenn ein Kind mit einem Zeugnis nach Hause kommt, in dem es etliche Vierer gibt?

Man könnte dem Kind sagen, dass es sich in diesen Gegenständen verbessern muss. Man könnte sich aber auch die Einser anschauen und sich mit den schulischen Talenten des Kindes beschäftigen und diese weiterfördern. Oder sind Einser und Vierer und überhaupt alle Noten zu wenig aussagekräftig? Kann ein Kind einen Vierer haben, obwohl es in einem Gegenstand talentiert ist? Was ist mit den Einsern? Hätte es die Einser auch, wenn es andere Lehrpersonen gehabt hätte? Sind die Noten abhängig von der Lehrperson, die die Schüler/innen unterrichtet?

Was sagen Noten tatsächlich aus? Weiß man genau, welchen Blickwinkel die Lehrperson hatte, die sie gab?

Es gibt in der Grundschule Lehrpersonen, die ständige Notenaufzeichnungen führen und jeden Test, jede Ansage, die Mitarbeit... benoten. Durch Addieren und Dividieren erhalten sie eine Zahl. Wenn diese z. B. 2,5 ist, geben manche aus Prinzip im ersten Semester die schlechtere Note, damit das Kind fleißiger wird ... Es gibt etliche

Möglichkeiten. Immer mehr Lehrpersonen dokumentieren die Leistungen der Kinder, **um gezielte Fördermaßnahmen zu setzen**, und schauen am Ende des Semesters bzw. des Jahres auf den erreichten Lern- und Leistungsstand. Dieser wird den Zielen des Gegenstandes gegenübergestellt und es ergibt sich daraus die Note, je nachdem, ob das Kind die Ziele erreicht hat, weit über das Maß gelangt ist oder unter dem Maß geblieben ist. Dabei spielt es eine geringere Rolle, wann ein Kind die Ziele erreicht hat – ob einige Wochen früher oder später. Die Schulnachricht am Ende des ersten Semesters zeigt den Zwischenstand. Bei der erstgenannten Variante wird der Zeitpunkt des Zielerreichens mitgemessen und er hat großen Einfluss auf die Endnote. Bei der zweiten Variante steht das Zielerreichen im Vordergrund. Das individuelle Lerntempo findet Berücksichtigung.

In unserem Schulsystem ist es noch immer so, dass sich Zielformulierungen auf das Ende einer Schulstufe beziehen. Daher muss die Note die Erreichung dieser Ziele bewerten.

Für die Leistungsbeurteilung in der ersten Klasse der Volksschule ergibt sich das Problem, dass die Zielformulierungen auf das Ende der zweiten Klasse ausgerichtet sind. Was soll man am Ende der ersten Klasse exakt beurteilen? Sind die Kinder überhaupt soweit, dass sie verstehen können, was eine Note aussagt? Richtet eine Notengebung am Ende der ersten Klasse mehr Schaden als Nutzen an? Wie geht es eigentlich den Volksschullehrer/innen bei ihren Überlegungen? Wie oft können sie sich schwer entscheiden, welche Note sie geben sollen? Der Lehrplan verlangt gerade im Erstunterricht eine Berücksichtigung des Lerntempos der Kinder. Für mich steht die Leistungsbeurteilung mit Noten dazu im Widerspruch. Sie bewirkt für Lehrpersonen und Eltern eine unnötige Druckerzeugung im ersten Schuljahr der Kinder und ist kontraproduktiv. Kinder lernen so auch von Anfang an, für Noten zu lernen. Sie haben keine Chance in Ruhe zu zeigen, dass sie aus Eigeninteresse lernen. Sie werden von Eltern unter Druck gesetzt, die ihnen für eine gute Zeugnisnote Belohnungen versprechen.

Es ist eine Tatsache, dass viele Eltern Veränderungen im Schulsystem skeptisch gegenüberstehen. Mit dem Altbewährten sind sie aber auch nicht mehr zufrieden.

Kann eine Schulpartnerschaft derart gestaltet werden, dass die Lehrperson das Vertrauen der Eltern für das Setzen innovativer Maßnahmen gewinnen kann?

In der 1996 von LSI Dr. Jelle Kahlhammer salzburgweit evaluierten Elternbefragung zum Schulversuch der „Direkten Leistungsvorlage“ steht u. a.:

„Ziel und Aufgabe der Grundschule ist es, an einem umfassenden Bildungsauftrag orientiert, die Lernfähigkeiten, die Motivation zum aktiven Tun und Handeln, die Selbsttätigkeit, den Erwerb kognitiver, emotionaler und sozialer Kenntnisse, die Leistungs- und Wissenskompetenzen des Kindes zu entwickeln und zu fördern. Dabei kommt gerade dem Eingangsbereich und der Grundstufe I eine hohe Bedeutung zu. Allein schon deshalb, weil hier die Kinder mit dem Rahmengerüst der Schule, einer Klasse und der sozialen Gemeinschaft, aber auch erste Erprobungen mit fremdgesetzten Maßstäben im Zusammenhang mit seinen individuellen Möglichkeiten und personalen Voraussetzungen konfrontiert werden.

Dabei kommt insbesondere dem Heranführen des Kindes an die verschiedenen Aspekte der neuen Lernumgebung und an die zu erwerbenden Lernbereiche eine große Bedeutung zu. Hier entscheidet mehr, wie die Kinder Lernerfahrungen machen können und nicht so sehr, was gelernt wird. Damit verbunden sind auch die Prozesse des Hineinwachsens an Selbst- und Fremdbeurteilung, das Herauswachsen aus den

stark subjektiv erlebten und gedeuteten Urteilsmaßstäben hin zu objektiveren Bezugsmaßstäben.

Daher ist seit vielen Jahren die Frage der Leistungsbeurteilung in der Grundstufe I ein immer wieder diskutiertes Thema, das im wesentlichen um die Frage kreist, welche Beurteilungsform ist dem Kind in dieser Altersstufe aus pädagogischer und entwicklungspsychologischer, jedoch nicht so sehr aus schulrechtlicher Sicht angemessen.“

„Der Schulversuch "Direkte Leistungsvorlage" erprobt einen Aspekt der Beurteilung nach folgender Vorgangsweise:

Die Grob- und Feinziele werden anhand des Lehrplanes der Grundstufe I aufgefächert.

Schriftlich, mündliche oder praktische Arbeiten des Schülers, die einem solchen Feinziel entsprechen, werden in einer Sammelmappe abgelegt, so dass am Ende des jeweiligen Semesters verschiedenste Formen von Arbeiten als Dokumentationen zu den einzelnen erreichten Lehrzielen zur Einsicht vorliegen.

Am Ende des Semesters wird mit den Eltern nachweislich eine Informationsgespräch über die dokumentierten und erreichten Lehrziele des Kindes geführt. Dadurch wird die bisherige Form der Schulnachricht ersetzt.“

Univ.-Prof. Dr. Rupert Vierlinger, emerit. Professor für Schulpädagogik an der Universität Passau, hielt bei der „**Parlamentarischen Enquete des Bundesrates**“ am Mittwoch, den 24. November 2004 zum Thema „**Schule und Bildung – Entwicklungschancen des österreichischen Schulsystems**“ den Vortrag „**Direkte Leistungsvorlage – Portfolios – als Zukunftsmodell der schulischen Leistungsbeurteilung**“, der im Anhang nachzulesen ist.

3 PROJEKTVERLAUF

3.1 Methoden, Beobachtungen

Die Umsetzung der Ziele dieses Projekts erfolgte konkret durch eine Kombination aus offenen Lernphasen basierend auf Arbeitsplänen und gebundenem Unterricht (Frontalunterricht).

3.1.1 Planarbeit

Für die Arbeitspläne, die es für Mathematik und Deutsch gab, wählte ich Unterrichtsinhalte aus, die sich die Schüler/innen zum Großteil in Form von Selbsttätigkeit erarbeiten konnten bzw. Inhalte zur Festigung und Übung.

Die Planarbeit konnte erfolgreich fortgesetzt werden, da sie den Schülern/Schülerinnen vom Vorjahr bekannt war. Sie fand 5 bis 7 Stunden pro Woche statt. Regeln mussten ab und zu wiederholt bzw. erneuert werden.

Für die Kinder wurde die Unterrichtswoche auch in diesem Jahr durch einen Stundenplan an der Tafel sichtbar gemacht. Er war eine wichtige Orientierungshilfe für die jeweiligen Schulstunden und bestand aus den Namen der Wochentage, Pausenkärtchen und aus verschiedenfarbigen verschiebbaren Kärtchen für die Unterrichtsstunden.



Abb.1 Stundenplan

3.1.1.1 Der Mathematikunterricht

Ich wählte aus, was in Form von Planarbeit von den Schülern/Schülerinnen ausgeführt werden konnte. In Mathematik gab es pro Semester einen Plan, der in offenen Lernphasen und mittels Hausübungen bearbeitet wurde. Jeder Plan beinhaltete Basisstoff und Erweiterungsstoff bzw. Vertiefungsstoff.

Ich achtete darauf, dass jedes Kind den Basisstoff durcharbeitete und überprüfte, ob es ihn auch verstand – z. B. erklärten mir die Kinder in Einzel- oder Gruppensituationen ihren jeweiligen Rechenweg bei verschiedenen Schwierigkeitsstufen von Additionen und Subtraktionen.

Es gab gemeinsame Stunden, in denen wir verschiedene Rechenwege sammelten, die zum richtigen Ziel führen.

Ein Beispiel zur Addition:

$$46 + 27 =$$

Nachdem die Kinder verschiedene Wege des Ausrechnens aufgezählt hatten, fragte ich nach dem bevorzugten Weg jedes Kindes.

4 Kinder rechneten so:

$46 + 20 = 66$, $+ 7$, zuerst 4 dazu, dann noch 3, das ist gleich 73

5 Kinder so:

$46 + 7 =$ zuerst 4 dazu, das ist gleich 50, dann 3 dazu, das ist 53, noch 20 dazu, das ist 73

10 Kinder so:

$40 + 20 = 60$, $6 + 7 = 13$, $60 + 13 = 73$

1 Kind erklärte mir, dass es den Weg gar nicht beschreiben kann, denn der Kopf weiß sofort das Ergebnis, wenn er die Rechnung sieht.

Diese Aussage bestätigt die Begabung dieses Kindes und zeigt, wie notwendig es ist, das noch immer gängige Lernen im Gleichschritt zu verlassen.

Für das Erlernen des 1×1 gab es einen eigenen Lernweg mit vielen Erarbeitungs- und Übungsmöglichkeiten. Die Kinder konnten diesen Lernweg nach ihrem individuellen Lerntempo im Rahmen der Planarbeitszeit und der Hausübungen beschreiten. Nach jeder gelernten Reihe meldeten sie sich bei mir zu einer Überprüfung. Danach erarbeiteten sie sich die nächste Reihe. Ich konnte beobachten, dass viele Kinder eigenverantwortlich Reihe für Reihe lernten. Das traf auf alle Mädchen zu. Zwei Buben brachten keine Eigeninitiative auf. Ich musste immer wieder mithelfen, damit sie vorankamen. Sie wollten sich nicht anstrengen und üben. Zwei andere Buben fanden großen Gefallen daran, den Lernweg Reihe für Reihe gemeinsam zu bearbeiten. Das hielten sie bis zum Schluss durch. Wenn einer der beiden fehlte, wartete der andere mit dem Weiterlernen.



Abb. 2 1×1 -Lernweg



Abb. 3 selbstständige Erarbeitung der 4er-Reihe

Die eingerichtete Geometriecke erfreute sich größter Beliebtheit. Im Juni stellte ich 20 Aufgaben zur Symmetrie zusammen und erstellte einen Symmetrie-Aufgabenplan. Im freien Stationenbetrieb führten wir die Aufgaben ein.



Abb. 4 Quadrate legen



Abb. 5 Einführung des Symmetrielerweges

Zum Thema Sachrechnen gab es u. a. gemeinsame Stunden, in denen die Kinder in Alleinarbeit zu Rechnungen Geschichten erfanden. Bei Additionen und Subtraktionen fiel es ihnen leicht. Zu einem Malsätzchen eine passende Rechnung zu finden, war viel schwerer. Wir diskutierten im Anschluss die entstandenen Texte im Sitzkreis.



Abb. 6 Rechengeschichte zur Addition $30 + 17 = 47$



Abb. 7 Rechengeschichte zur Ergänzung $4 + ? = 11$

3.1.1.2 Der Deutschunterricht

In Deutsch gab es vielfältige Pläne, die für zwei bis mehrere Wochen galten und im individuellen Lerntempo bearbeitet werden konnten.

Es gab Pläne zum Deutschbuch und zur jeweiligen Klassenlektüre, wobei die Schüler/innen eine Auswahl bei der Bearbeitung treffen konnten, sodass die Anzahl der zu erledigenden Arbeitsaufträge variabel war bzw. manchmal auch der Schwierigkeitsgrad.

3.1.2 Zahlenraum 10 000

Das Arbeiten im Zahlenraum bis 10 000 – wobei es hauptsächlich um das Zahlenbauen mit dem „Goldenen Perlenmaterial“ und auch mit Spielgeld ging – war den Kindern geläufig, da sie es aus der 1. Klasse kannten.

Gemeinsam führten wir in Gruppenarbeit Schätzspiele mit Spielgeld durch. Einige Kinder waren von den hohen Beträgen begeistert und stellten Bezüge zur Wirklichkeit her. Sie erwähnten, was man damit kaufen könne.



Abb. 8 Schätzspiel Euro

Im Plan für das 1. Semester waren Schätzspiele mit dem Perlenmaterial eingebaut, bei denen es um das Wechseln in die nächstgrößere Einheit ging (bis zu Hundertern, die in Tausender gewechselt wurden). Auch das Spiel mit der Goldenen Perlenbank (siehe Vorjahrsbericht) nahm ich in den Plan auf. Einige Kinder führten es immer wieder aus. Das Spiel „Wer hat die größere Zahl“(Partnerarbeit) fand großen Anklang. Die Kinder zogen jeweils ein Kärtchen mit einer Additionsaufgabe und bauten die beiden Zahlen mit dem Goldenen Perlenmaterial. Sie schoben beide Türme zusammen, zählten, wie viel sie nun hatten, legten das Ergebnis mit Zahlenkärtchen und kontrollierten mit der Rückseite.

Die Arbeiten/Spiele im Zahlenraum 10 000 zählten zum Vertiefungsstoff und mussten nicht von allen durchgeführt werden. Es gab gemeinsame Einheiten, in denen wir den Umgang mit dem Material übten.

Ich konnte beobachten, dass einigen Kindern das gemeinsame Arbeiten mit dem Goldenen Perlenmaterial genügte. Sie wollten sich damit nicht weiter auseinandersetzen.

3.1.3 Umsetzung von Grundsätzen des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ im Lese-Rechtschreiblernprozess

Die Berücksichtigung der Grundsätze des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ zeigte Erfolg bei den Lese- und Schreibleistungen der Kinder und kam in der zweiten Klasse so richtig „zum Tragen“.

Es mussten selten bzw. mit sehr wenigen Kindern lesetechnische Übungen ausgeführt werden. Beim Lesen fiel die Lese-Genauigkeit im Vergleich zu herkömmlich unterrichteten Klassen auf, beim Schreiben die Fähigkeit, lautgetreue Wörter richtig zu schreiben, die für die Kinder neu waren.

Einige Buben, die im ersten Schuljahr noch sehr langsam (aber genau und Silbe für Silbe) gelesen hatten, konnten bis zum Ende der 2. Klasse in gutem Tempo lesen.

Ein Schüler, der am Ende der 1. Schulstufe und auch am Anfang der 2. Schulstufe noch viele Wörter in Skelettschreibweise (mehrere Buchstaben im Wort fehlen) schrieb, konnte durch Trainieren des silbenweisen synchronen Mitsprechens und durch Fortführen des „Silbengehens“, das ich immer wieder mit der ganzen Klasse ausführte, beim Schreiben große Fortschritte erzielen. Im ersten Schuljahr hatte er das Problem gehabt, die Aufmerksamkeit nur sehr kurz aufrechterhalten zu können.

Nach einer kurzen Schreibarbeit war er immer sehr erschöpft gewesen und hatte einen spielerischen Ausgleich gebraucht. Bei einem Lernen im Gleichschritt hätte er nicht mithalten können. In der zweiten Klasse kam er in gemeinsamen Phasen und in der Planarbeitszeit gut zurecht.

Bis zum Ende der zweiten Klasse machten alle Kinder beim Abschreiben sehr wenige Fehler. Beim Ansagen von Merksätzen waren die lautgetreuen Wörter richtig.

3.1.4 Der Sachunterricht

Im Sachunterricht fanden Einheiten mit selbstständigem Wissenserwerb von selbstgewählten Sachthemen statt. Zur Festigung verfassten die Kinder kleine Büchlein zum gewählten Thema, die sie präsentieren konnten. Weiters wurden Vorläuferfähigkeiten erlernt, um einen kurzen Vortrag in Gruppen- bzw. Partnerarbeit zu halten und im Anschluss wurden kurze Vorträge auch geübt, gehalten und ausgebaut.



Abb. 9 Gruppenarbeit zum Tastsinn, Vortrag mit Rätsel Abb. 10 Insektenbüchlein

Angeregt durch das IMST-Projekt zum Thema „Experimentieren im Sachunterricht“, das meine Kollegin Renate Otti im Vorjahr durchgeführt hatte, durch Inputs von Frau Prof. Vogelhuber bei den IMST-Workshops und durch Gespräche mit Kollegen/innen im Zuge der IMST-Workshops, führte ich das im Vorjahr begonnene Experimentieren im Mai durch, sodass den Kindern in den offenen Lernphasen ein Experiment zur Verfügung stand. Frau Otti führte die Vor- und Nachbesprechung durch. Das Miteinander/Voneinanderlernen macht auch Lehrpersonen Spaß!

3.1.5 Selbstgewählte Hausübungen

Auch in diesem Schuljahr ergaben sich selbstgewählte Hausübungen: In Mathematik, da die Kinder nach ihrem Lerntempo im Mathematikbuch und am 1x1-Lernweg arbeiteten und in Deutsch, da sie im Arbeitsbuch und an den jeweiligen Plänen nach Interesse und Lerntempo arbeiteten.

Durch die individuellen Hausübungen wurden leistungsstarke Schüler nicht eingebremst und leistungsschwache Schüler nicht überfordert. Es war im zweiten Projektjahr die Hausübung nie wirklich ein Thema. Es gab kein Gejammer über zuviel oder zuwenig Hausübung, keine „Telefonitis“ der Kinder untereinander, was denn Hausübung sei. Ich konnte beobachten, dass die Kinder sich selbstgewählte/mitbestimmte Hausübungen auch gut merken.

3.1.6 Elternabende

Auch in diesem Schuljahr fanden mehrere Elternabende mit Informationen über die Arbeitsweise in der Klasse statt. An einem Elternabend Anfang Februar informierte ich die Eltern über die Intentionen bezüglich der Direkten Leistungsvorlage zusätzlich zur Notenbeurteilung. Die Eltern standen meinem Vorhaben sehr offen gegenüber.

3.1.7 Direkte Leistungsvorlage

Ich führte die „Direkte Leistungsvorlage“ (d. h. dass Kinder ihren Eltern und mir in Form einer halbstündigen Präsentation ausgewählte Leistungen näher bringen) gegen Schulende zusätzlich zur Ziffernbeurteilung durch, um Erfahrungen für den Schulversuch im nächsten Schuljahr zu sammeln. Ich wollte aber auch den Eltern meiner Schulkinder abschließend (da die Kinder in der 3. Klasse eine andere Lehrperson haben werden) einen Überblick über den Leistungs- bzw. Lernstand ihrer Kinder geben, ihre Stärken hervorheben und weitere Maßnahmen für die Schwächen gemeinsam festsetzen. Eine wesentliche Intention war, das Vertrauen der Kinder in die eigene Leistungsfähigkeit zu stärken, in dem sie vor ihren Eltern und mir im Mittelpunkt standen und ihre Leistungen präsentieren durften. So konnten die Eltern am schulischen Werdegang ihrer Kinder intensiveren Einblick vor Ort nehmen. Die Präsentationen fanden an drei Nachmittagen der vorvorletzten Schulwoche statt. Am dritten Tag veränderte ich sie geringfügig. (Inhalte der Präsentationen im Anhang)



Abb. 11 DLV : Wer hat die größere Zahl ?



Abb. 12 DLV : Wer hat die größere Zahl ?



Abb. 13 DLV 1x1-Lernweg 3er-Reihe



Abb. 14 DLV 1x1-Lernweg 7er-Reihe

Es zeigte sich, dass manche Eltern schon sehr vertraut waren mit Unterrichtsinhalten und der Art und Weise des Unterrichts, weil ihnen einiges von Elternabenden bekannt war. Einige waren, wie ich meine, auch stolz darauf. Eltern, für die alles neu war, staunten und es gab Äußerungen, wie z. B. „Hätte es das zu meiner Schulzeit auch gegeben, hätte ich Mathematik besser verstanden.“ Einem

Elternteil, der mit seinem Kind bezüglich „falsch geschriebener Wörter“ schimpfte, versuchte ich nochmals beizubringen, was sein Kind bereits können muss, was aber noch gar nicht, und wie man Fehler analysiert.

Am Klassen-Abschlussfest in der vorletzten Schulwoche präsentierten die Kinder gemeinsam ihre schauspielerischen, musikalischen, instrumentalen, akrobatischen und bildnerischen Fähigkeiten bzw. Leistungen.

3.1.8 Begleitung der beiden 1. Klassen

Wie in der Einleitung erwähnt, beriet ich die Lehrerinnen der beiden 1. Klassen bei der Planarbeit, beim Einsatz von MontessoriMathematikMaterial, beim Umsetzen des Erstlese- und Erstschreibkonzeptes (Silbenarbeit, Einsatz der Lautgebärden, des Buchstabenlernweges...), wann immer mein Rat erforderlich war.

Nach Ostern nahm der Bedarf an Begleitung ab, da die Kolleginnen nun mit der Arbeitsweise gut vertraut waren und verstärkt ihre eigenen Wege entwickelten. In einer Klasse konnte ich die Weiterentwicklung aufgrund von Vertretungsstunden besonders gut verfolgen und es kam insgesamt bis zum Schulende zu vielen fachlichen Gesprächen, die uns gegenseitig weiterbrachten.

3.1.9 EVEU-Qualitätszirkel

Angelika Kittner, die mein Projekt im Vorjahr begleitet hatte und dies nun in zwei 1. Klassen einer Nachbarschule durchführte, initiierte für dieses Schuljahr EVEU-Treffen (**EVEU = Ein veränderter Elementarunterricht**). Einmal monatlich trafen sich die Lehrerinnen, die eine erste Klasse unterrichteten und Projektziele aus dem Vorjahr erprobten, in einem Klassenraum einer anderen Klagenfurter Volksschule, den Angelika Kittner im Laufe des Jahres zu einem Kompetenzraum für Legasthenie und Dyskalkulie umgestaltete.

Folgende Personen führten ein Verbund-Projekt durch und nahmen an den EVEU-Treffen teil:

Klasse/Schüler-Zahl	Schulstufe	Klassenlehrerin	Projekt-Nr.	Titel der Projekte
VS 23 1a (20)	1	R. Otti	1377	Individualisierter und differenzierter Gesamtunterricht in der 1. Schulstufe
VS 23 1b (18)	Schuleingangsphase	B. Fillafer (KL Karin Kummer)	1546	Aufbau und Festigung grundlegender Lernkompetenzen zur Erlangung mathematischer Fertigkeiten im Schuleingangsbereich
VS 23 2b (20)	2	G. Zoltan	1445	Kleine Kinder erobern die Welt der großen Zahlen II
VS 13 1b (22)	1	I. Germ	1452	Neue Wege im Unterricht für Schulanfänger/innen
VS 13 1c (23)	1	(L. Zoltan) KL A. Thurner	1450	Neue Wege im Elementarunterricht

Inhalte der Treffen waren u. a. Informationen bezüglich der Umsetzung der Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und Rechenschwächeforschung, Diskussionen über die laufende Arbeit in den Klassen, Hilfestellung für das Erstellen der nächsten Pläne, Informationen zum Materialeinsatz in Deutsch und Mathematik. Ich brachte in den Treffen meine Vorjahreserfahrungen und meinen Wissensstand zum Thema Lese-Rechtschreibschwäche und Rechenschwäche ein und gab meine selbsterstellten Arbeitsblätter und Lesespiele weiter.

Die monatlichen Treffen waren eine Bereicherung für mich, da ständig eine Reflexion meiner Vorjahresarbeit in Gang kam. Es war spannend zu hören, dass bei den Kolleginnen ähnliche Fragestellungen und Probleme auftauchten wie bei mir im Vorjahr. Immer wieder wurde mir bewusst, wie enorm meine Weiterentwicklung seit Beginn meines ersten Projektjahres ist und wie viele neue, wichtige und hilfreiche Kompetenzen ich aufgebaut habe.

4 ERGEBNISSE

4.1 Evaluation

Zur Überprüfung der Projektziele habe ich Schüler/innenbefragungen durchgeführt, einen Eltern- und einen Schülerfragebogen erstellt.

4.1.1 Schüler/innenaussagen

Folgende Äußerungen von Schüler/innen auf die Frage „Was ist dir in diesem Schuljahr besonders gelungen?“ belegen meiner Meinung nach, dass Schüler/innen gerne selbsttätig sind:

„Ich bin im Mathematikbuch gut weitergekommen.

Ich habe mit dem 1x1-Lernweg gut gearbeitet, die Merksätze regelmäßig geübt und mich beim Lesen sehr verbessert.

Ich habe 7 Bauernhoftiersteckbriefe geschrieben, ich hätte nur einen schreiben müssen.

Ich habe im Sachunterricht viel geschrieben, wenn wir selbst wählen konnten.

Mir ist es gut gelungen, das 1x1(besonders die 3er-Reihe) zu lernen. Die Zeichnungen zu den Tiersteckbriefen sind toll geworden.

Ich habe das Mathematikbuch flott durchgearbeitet und das Merksätzeblatt gleich erledigt. Das 1x1 habe ich besonders schnell geschafft.

Ich kam im Deutsch-Arbeitsheft sehr gut ohne jede Hilfe zurecht.

Ich kam mit den Plänen für das Deutsch-Buch gut zurecht.

Mir hat der 1x1-Lernweg gefallen. Ich habe gerne im Deutsch-Arbeitsbuch geschrieben und Rechengeschichten erfunden.

Schule ist lustig. Die Mäusegeschichte ist mir sehr gut gelungen, die 1x1-Arbeit auch. Rechengeschichten habe ich gerne erfunden.

Ich habe in diesem Jahr besser die Regeln eingehalten und gut Kasperltheater gespielt.

Ich bin im Mathematikbuch gut weitergekommen und habe gelernt, wie man Kasperltheater spielt. Es hat mir gefallen, dass ich bei der Abschlussfeier spielen durfte.

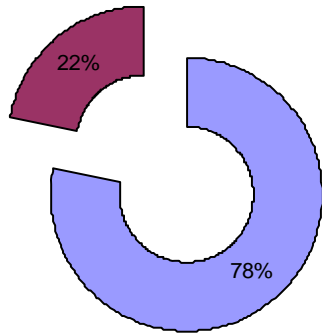
Ich habe gern das 1x1 gelernt. Ich arbeite mehr als voriges Jahr und bin aufmerksamer. Ich mache mehr Hausübungen in Mathematik und Deutsch und habe viel weniger vergessen. Es macht heuer mehr Spaß.“

Insgesamt erwähnten 14 Schüler/innen den 1x1-Lernweg bei ihren Aufzählungen.

4.1.2 Elternfragebogen und Auswertung

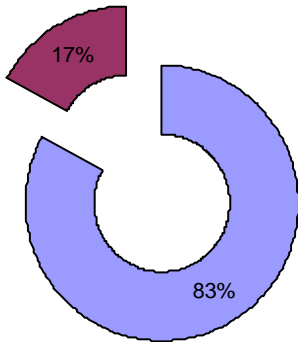
Der Fragebogen wurde nach der direkten Leistungsvorlage Ende Juni ausgegeben und von 18 Eltern ausgefüllt.

Mein Kind geht gerne in die Schule.



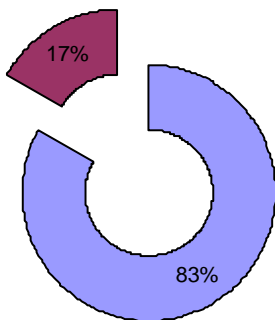
- trifft zu
- trifft eher zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Mein Kind fühlt sich in der Klassengemeinschaft wohl.



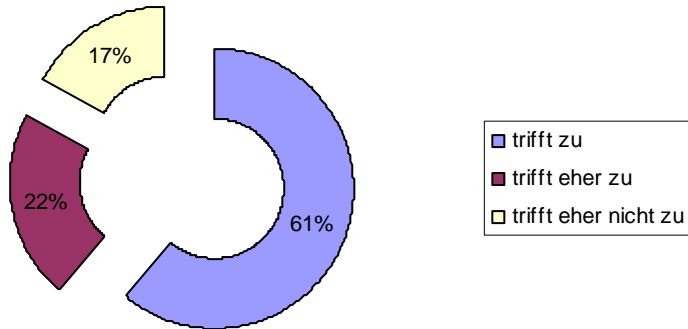
- trifft zu
- trifft eher zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

Mein Kind arbeitet sehr selbstständig und verantwortungsbewusst.

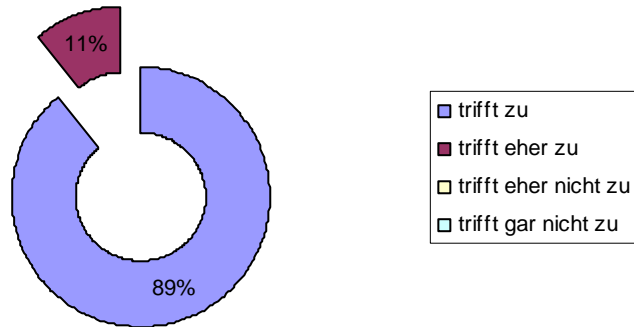


- trifft zu
- trifft eher zu
- trifft eher nicht zu
- trifft gar nicht zu

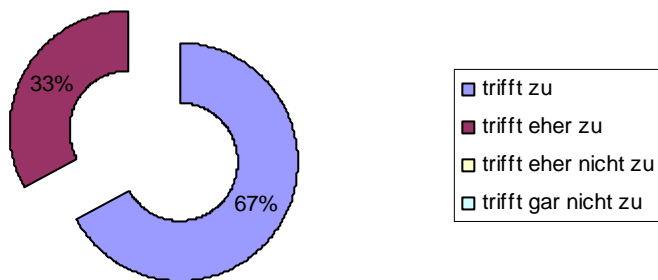
Mein Kind lernt von sich aus sehr gerne.



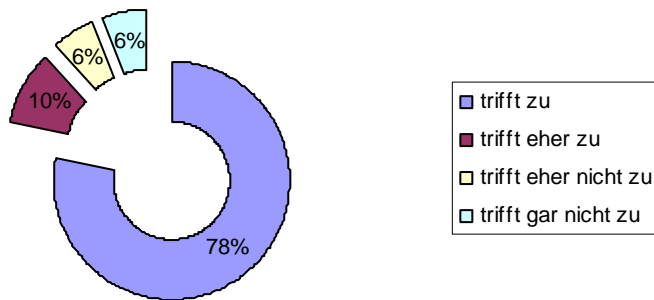
Die Art und Weise des Unterrichts trägt zu einer positiven Persönlichkeitsentfaltung meines Kindes bei.



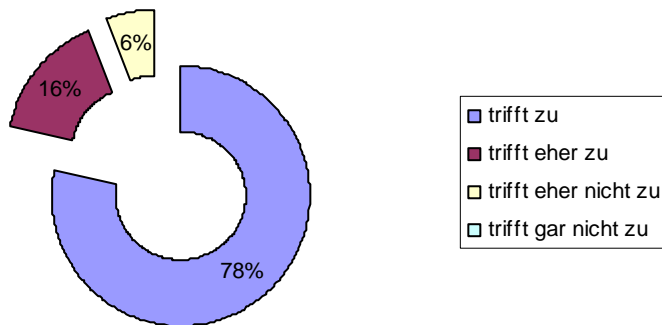
Durch die direkte Leistungsvorlage (Präsentation) habe ich einen besseren Einblick in die Lernfortschritte meines Kindes erhalten.



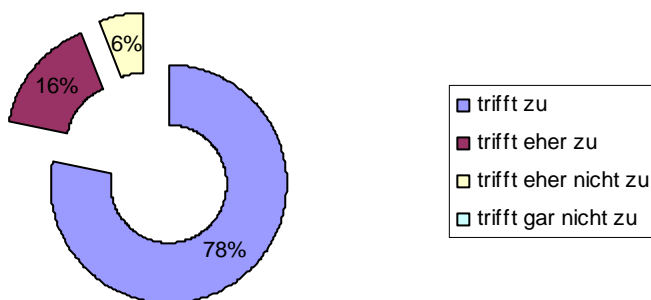
Ich würde mir auch im nächsten Schuljahr eine direkte Leistungsvorlage (Präsentation) meines Kindes zusätzlich zum Zeugnis wünschen.



Ich befürworte den geplanten Schulversuch der direkten Leistungsvorlage (DLV) für die zukünftigen 1. Klassen.



Ich halte die Einbindung und die Mitentscheidung der Kinder bei der Auswahl der Arbeiten für die direkte Leistungsvorlage für sinnvoll.



Die positive Wirkung der Präsentationen bestätigte sich in den Antworten der Eltern. Alle Eltern erhielten mehr Einblick in die Lernfortschritte ihrer Kinder. Es freut mich, dass 94 % der Eltern den Schulversuch im nächsten Jahr befürworten. Dieses Ergebnis werde ich im Herbst zur Argumentation heranziehen.

17% der Eltern meinten, dass ihr Kind von sich aus eher nicht gern lernt. Das kam in der Schule gar nicht zum Ausdruck.

Unter „Was ich sonst noch sagen möchte“ waren einige Elternkommentare zu lesen, die hier angeführt sind:

„Wir halten die direkte Leistungsvorlage zusätzlich zum Zeugnis für ganz toll!! Jedoch sind wir der Überzeugung, dass auch ein Zeugnis für die Kinder in einer sehr leistungsorientierten Gesellschaft LEIDER unumgänglich ist.

Ich kann nur positiv über die neue Lernmethode berichten. Ich glaube, mein Kind hätte sonst nicht so viel Spaß am Lernen gehabt und immerhin soll Schule auch Spaß machen.

Es ist für mich einfach schön in welcher respektvoller, wertschätzender und kompetenter Weise Sie mit den Kindern umgehen. Das tut unglaublich gut und Clara geht gerne und lernt sooo viel. Vielen Dank!

Danke für die 2 schönen Jahre!!! Weiter so!!

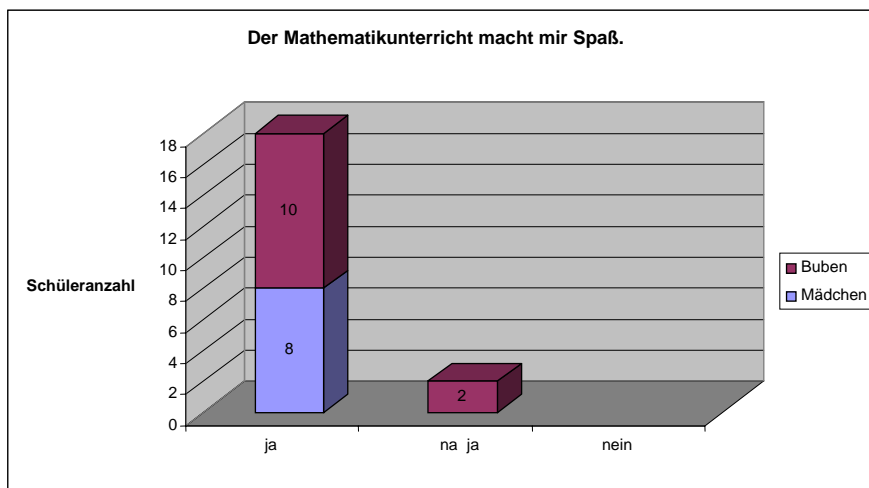
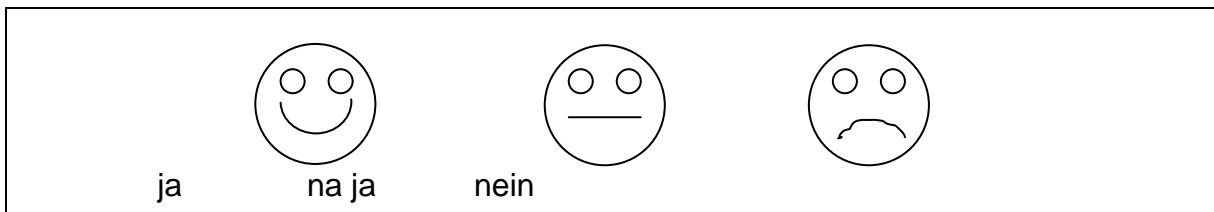
Für Sabrina waren die zwei Schuljahre mit dieser Lernmethode sehr positiv und förderlich. Wir hoffen, dass noch viele Kinder in diesen Genuss kommen können. Danke für Ihren Einsatz!

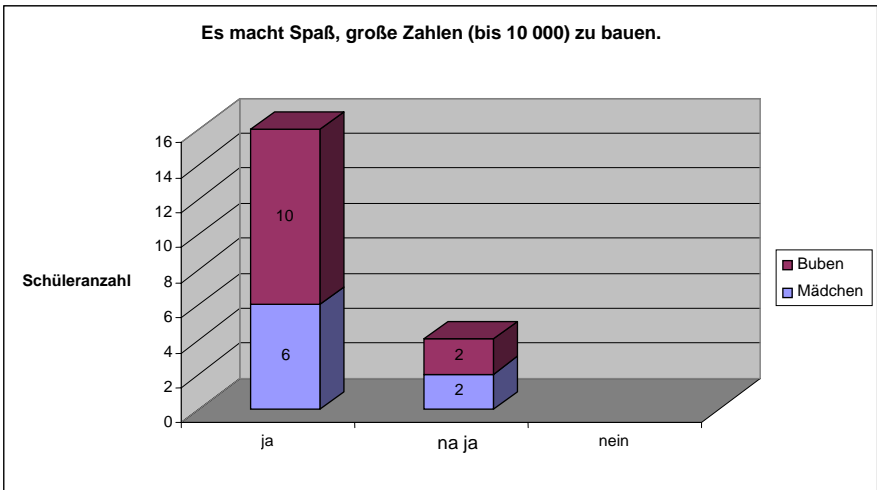
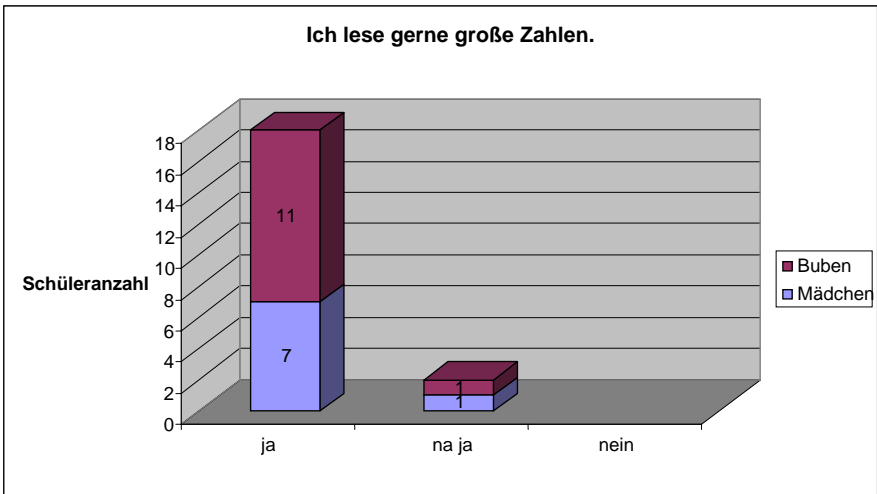
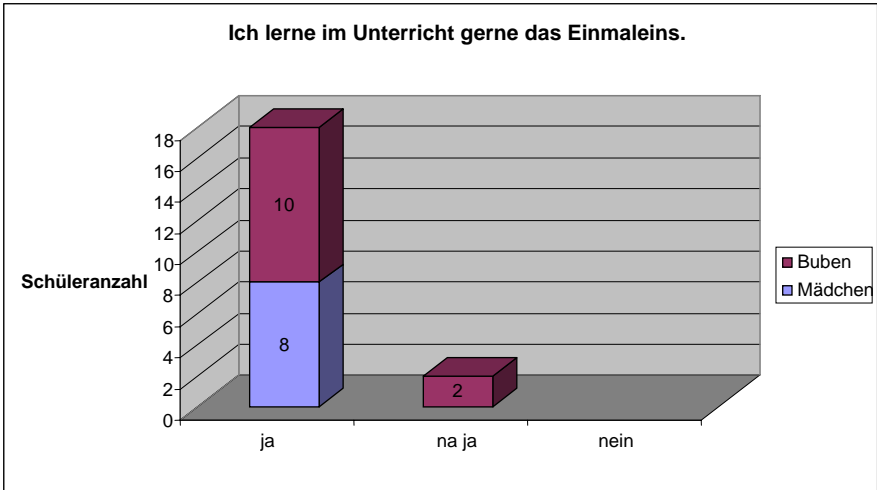
ZITAT KIND: Draußen vor der Tür steht „Kleine Kinder erobern die Welt der großen Zahlen“ – aber eigentlich sind wir gar nicht klein!

Unser Sohn ist ein sehr selbstbewusster Charakter(Freigeist), der sich nicht so leicht unterordnen lässt. Diese Form des Unterrichts kam ihm sehr entgegen.“

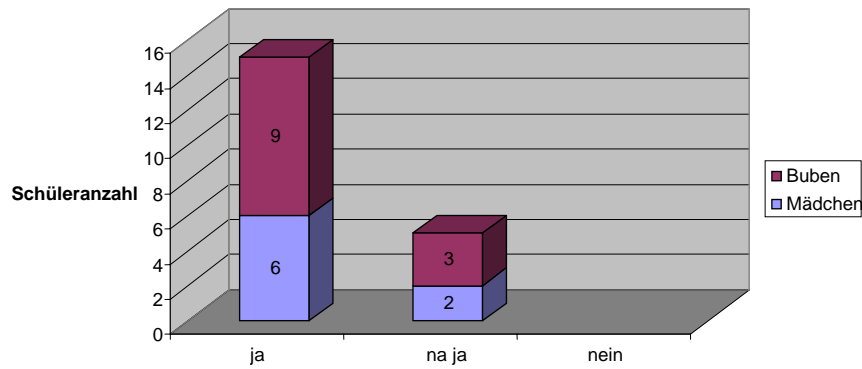
4.1.3 Schüler/innenfragebogen und Auswertung

Die Umfrage wurde in der vorletzten Schulwoche durchgeführt. Zur Antwort gab es 3 Wahlmöglichkeiten. Der Original-Schüler/innenfragebogen ist im Anhang zu finden.

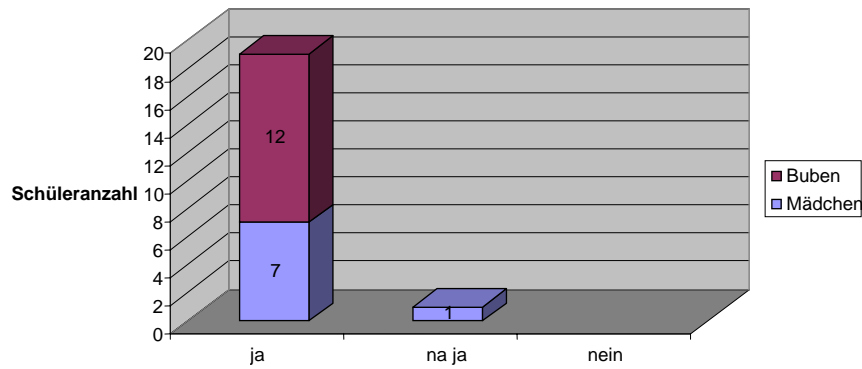




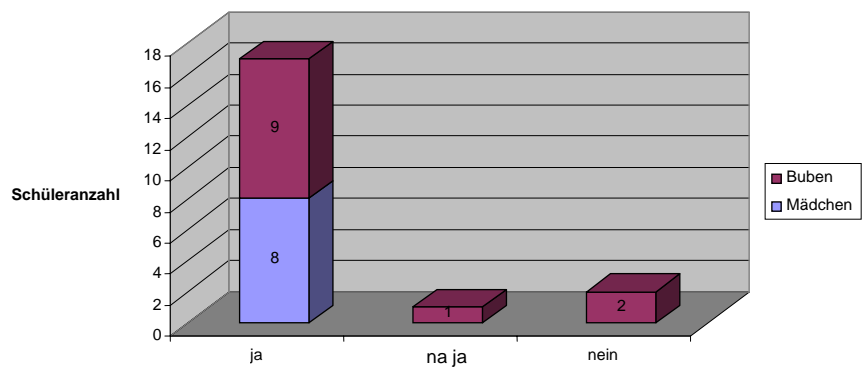
Ich beschäftige mich im Unterricht gerne mit Materialien zur Geometrie.

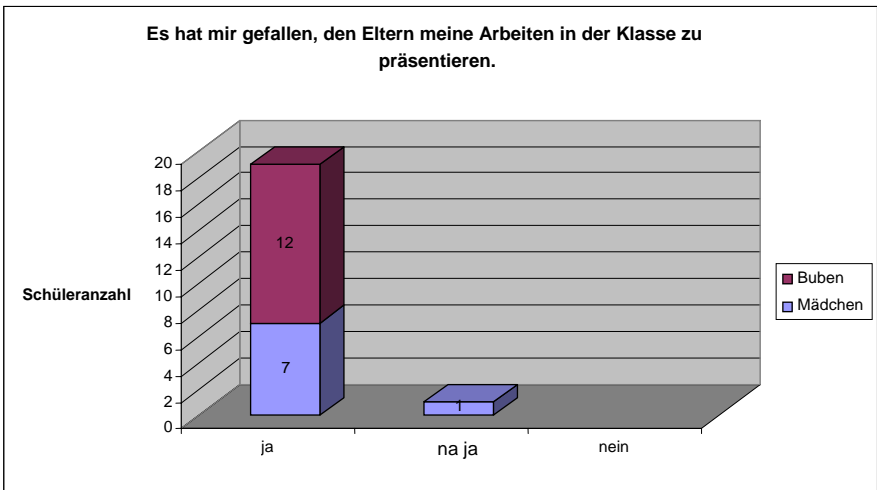
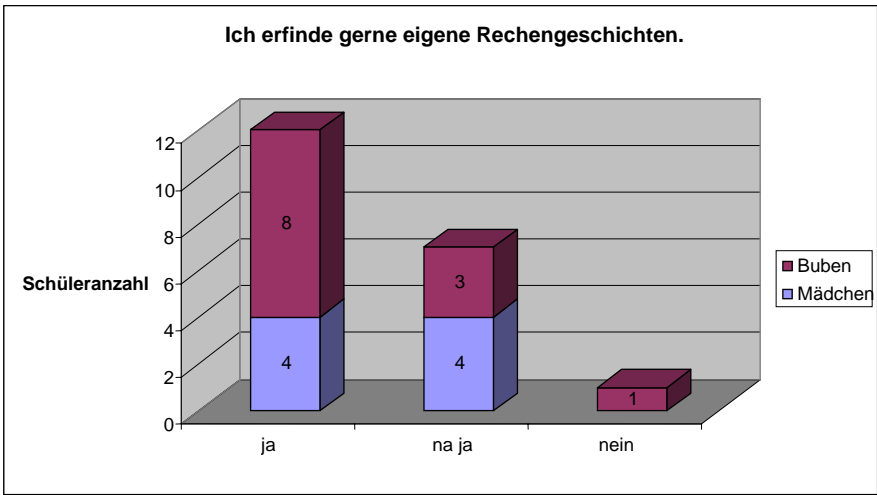
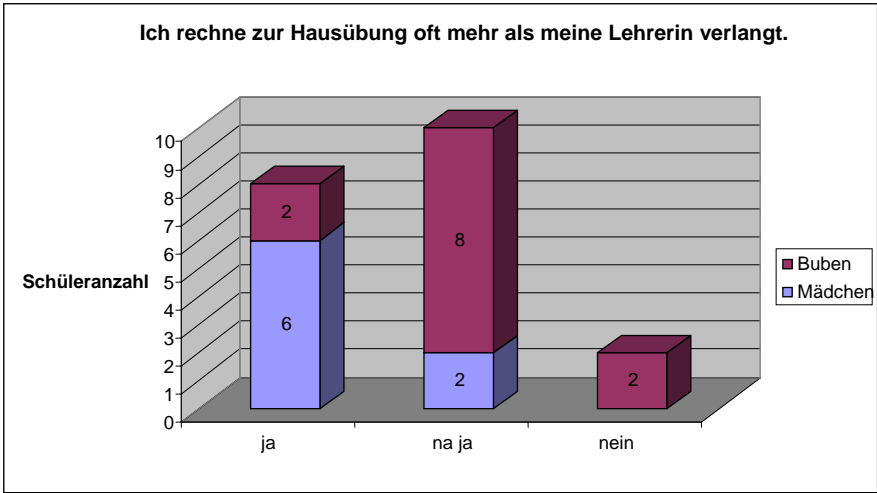


Es gefällt mir, im Unterricht selbstständig im Mathematikbuch zu arbeiten.



Ich wähle mir meine Mathematikhausübung gerne selbst.





Kreise 3 Wörter ein, die für dich passen, wenn du an die Schule denkst!

lustig 13	lehrreich 4
spannend 9	schwierig 2
cool 9	anstrengend 2
abenteuerlich 7	langweilig 1
interessant 6	fad 1
zum Wohlfühlen 6	

Der Fragebogen wurde von allen 20 Kindern der Klasse (12 Buben, 8 Mädchen) ausgefüllt.

Der Anteil der Mädchen, die der Zahlenraum 10 000 nicht so interessierte war auch in diesem Jahr höher als der der Buben.

Das selbstständige Arbeiten im Buch gefiel allen Kindern, einem Mädchen nicht immer.

2 Buben hätten es lieber gehabt, dass ich für sie immer die Mathematikhausübung ausgewählt hätte.

2 Buben gaben an, dass sie selten mehr rechneten, als ich von ihnen verlangte, 8 Buben und 2 Mädchen rechneten manchmal mehr und 6 Mädchen und 2 Buben rechneten oft mehr.

Die Präsentationen haben alle Kinder positiv bewertet, ein Mädchen, das in der Vorbereitungszeit oft gefehlt hatte, nicht zur Gänze.

Als besonders bemerkenswert finde ich, dass die beiden Buben mit einer ausgetesteten Lese-Rechtschreibschwäche bei Frage 11 nur positive Eigenschaftswörter auswählten. Das führe ich auf fehlende Misserfolgserlebnisse, die positive Verstärkung bei ihren Lernfortschritten, auf die gute Zusammenarbeit mit den Eltern und mit meiner Kollegin Birgit Fillafer zurück, die in den Förderstunden mit diesen Kindern u. a. Konzentrationsübungen durchführte.

Langweilig und fad wählte ein Schüler, der in gemeinsamen Einheiten nur für sehr kurze Zeit die Aufmerksamkeit halten und im Allgemeinen Regeln schwer einhalten konnte. Für ihn war die Planarbeitszeit optimal, weil er sich umsomehr selbsttätig aneignete und selbstgewählte Aufgaben konzentriert ausführte. Zwei weitere Buben wählten anstrengend und schwierig, wobei es dem einen immer schwer fiel etwas zu erledigen, was er nicht gerne machte. Auch verständlich! Er erledigte es trotzdem und empfand genau das als anstrengend. Im Gegensatz zum Vorjahr war er einen großen Schritt in Bezug auf das Wohlfühlen in der Schule weitergekommen. Einen Rückschritt in die andere Richtung konnte ich verhindern. Dem zweiten Buben würde noch ein Jahr in der Grundstufe I gut tun. Er wird im nächsten Jahr weiterhin viel individuelle Hilfestellung brauchen, damit Misserfolgserlebnisse ausbleiben.

4.1.4 Salzburger Lese-Screening und Salzburger Rechtschreibtest

Am Ende des Schuljahres führte ich das Lese-Screening durch, mit dem die basale Lesefertigkeit (das fehlerfreie und relativ schnelle und mühelose Lesen der Wörter eines Textes) festgestellt wird.

Es brachte folgende Ergebnisse:

	Rohwert	LQ ges.	Leistung
Bub	22	87	unterdurchschnittlich
Bub	25	92	durchschnittlich
Bub	25	92	durchschnittlich
M	28	98	durchschnittlich
M	29	99	durchschnittlich
Bub	30	99	durchschnittlich
M	32	105	durchschnittlich
Bub	32	105	durchschnittlich
M	32	105	durchschnittlich
Bub	36	112	überdurchschnittlich
M	36	112	überdurchschnittlich
Bub	36	112	überdurchschnittlich
Bub	37	113	überdurchschnittlich
Bub	41	120	gut
Bub	41	120	gut
Bub	41	120	gut
M	42	122	gut
M	43	124	gut
M	60	150	sehr gut

Das Lese-Screening bestätigte die guten Leseleistungen der Kinder. Es gibt keinen Leserater in der Klasse.

Kein Kind ließ einen Satz aus. 8 Kinder beurteilten je 1 Satz falsch, 1 Kind beurteilte 2 Sätze falsch.

1 Schüler hatte eine unterdurchschnittliche Leistung. Er hätte noch zwei Sätze bzw. 16 Sekunden gebraucht, um durchschnittlich zu sein. Eine eventuelle Lese-Rechtschreibschwäche wurde bereits zum Halbjahr durch einen Klinischen Psychologen abgeklärt. 2 weitere Buben, die beim Lesen schon in der 1. Klasse langsamer vorankamen als die anderen, hatten auch Lesequotienten unter 100, was keine Überraschung darstellte. Die Ergebnisse decken sich mit meinen Beobachtungen zur Fähigkeit des sinnerfassenden Lesens bzw. zum Lesetempo.

Es bestätigte sich für mich, dass ich meine Schüler/innen aufgrund des individualisierten Unterrichts sehr gut kenne.

Die meisten Leseforscher/innen meinen, dass Buben im Durchschnitt etwas schwächer lesen als Mädchen. Die Auswertung bestätigt diese Meinung.

Aus dem Rechtschreibtest wurde ersichtlich, dass die Kinder beim lautgetreuen Schreiben fast keine Fehler machen. 13 Kinder machten keinen „lautgetreuen Fehler“, 6 Kinder machten je einen lautgetreuen Fehler. Bei der Groß- und Kleinschreibung bestehen bei 4 Kindern Unsicherheiten. 2 von diesen Kindern plus 2 weitere Kinder machten viele orthographische Fehler. Sie befinden sich eindeutig noch in der alphabetischen Phase bzw. haben eine Rechtschreibschwäche und brauchen weiterhin einen gezielten Strategiebau. Der Großteil der Kinder wendet bereits Ableitungsstrategien (z. B. für das Ende der Wörter, Einzahl – a, Mehrzahl - ä) an.

4.1.5 Zusammenfassung

Die Schüler/innen gingen gerne in die Schule, lernten durch Erfolgserlebnisse und ohne Leistungsdruck nach ihrem individuellen Lerntempo und die Freude am Lernen hielt in der 2. Klasse bis zum Schluss an. Das Erlernen der Malsätzchen schafften zwei Buben nicht in Eigeninitiative. Sie brauchten viel Hilfestellung von den anderen Kindern bzw. von mir, damit sie weiterkamen. Sie wollten sich nicht anstrengen und üben. Zwei andere Buben lernten die Reihen bis zur letzten „1x1-Prüfung“ gemeinsam und warteten aufeinander, wenn einer im Unterricht fehlte. Viele Kinder, die Anfang Juni mit den Reihen fertig waren, halfen den anderen gerne beim Üben für die Prüfung.

Durch das Miteinander- und Voneinanderlernen sowie das gegenseitige Helfen in den offenen Lernphasen wurde die Sozialkompetenz der Schüler/innen in der 2. Klasse insgesamt erheblich verbessert. Es gab nur sehr selten Konfliktsituationen.

Kinder, die in der ersten Klasse mit Plänen noch nicht gut allein zurechtgekommen waren, schafften es nun in der zweiten Klasse und waren stolz darauf.

Die Hausübungen wurden von den Kindern teilweise selbstgewählt bzw. mitbestimmt und eigenverantwortlich ausgeführt. Bei sehr leistungsfähigen Schülern/Schülerinnen führte dies zu Mehrleistungen im Vergleich zu den herkömmlichen Hausübungsgewohnheiten. Das betraf überwiegend die Mädchen.

Durch das vielfältige Hantieren mit Mathematik-Material in der 1. Klasse verstehen die Kinder mathematische Inhalte und waren in der Lage größtenteils selbstständig zu arbeiten.

Der Überblick über das dekadische Zahlensystem bis 10 000 blieb nur bei denjenigen Kindern nachhaltig bestehen, die sich für die hohen Zahlen interessierten. Ein Grund könnte sein, dass die „Zeit für die großen Zahlen“ bei einigen Kindern noch nicht da war.

Die Lese- und Schreibleistungen und die Mathematikleistungen der Kinder zeigten, dass das Planmodell gute Basiskompetenzen für alle Kinder bringt – auch für Kinder mit Lese-Rechtschreibschwäche bzw. -störungen und für Kinder mit geringen Vorläuferfertigkeiten für Mathematik zu Schuleintritt. Es entstanden keine frustrierenden Misserfolgserlebnisse bei diesen Kindern und es gelang eine für Schüler/innen und Eltern effiziente Hilfestellung.

Die Erkenntnis, dass ein zeitgemäßer Unterricht nicht mit einem Notenzeugnis auskommen kann, führte zu den weiter oben angeführten Veränderungsmaßnahmen.

Die vielen Elternabende in der ersten und zweiten Klasse trugen dazu bei, dass die Eltern hörten, sahen und auch „begriffen“, auf welche Art und Weise der Unterricht stattfand und welche Lehrerkompetenzen dafür erforderlich sind. Für Eltern, die re-

gelmäßig an den Elternabenden teilnahmen, veränderte sich der Umgang mit Fehlern. Für sie waren die meisten Inhalte der Präsentation ihres Kindes nichts Neues und sie konnten die Leistungen der Kinder gut beobachten. Eltern, die weniger vorinformiert waren, kamen bei den Präsentationen ins Staunen.

Für die Schuleingangsphase hatten Birgit Fillafer und ich bereits im Vorjahr neue Wege eingeschlagen - passend zum Planmodell. Diese Wege und das Planmodell insgesamt erfuhren an unserer Schule eine Weiterentwicklung durch die derzeitigen Lehrerinnen der beiden 1. Klassen und Birgit Fillafer, der Lehrerin für die Schuleingangsphase, in Verbindung mit meinen Erfahrungen vom Vorjahr und den zur Verfügung gestellten im Vorjahr entwickelten Arbeitsunterlagen und Materialien, die von mir auch durch Anregungen der Kolleginnen teilweise auch durch den Erfahrungsaustausch mit den Kolleginnen der EVEU-Klassen der anderen Schulen und meine Erfahrungen im Deutschunterricht der zweiten Klasse weiterentwickelt und ergänzt wurden.

Eine Kollegin bestätigte mir während des Schuljahres immer wieder, wie glücklich sie mit dem Schritt ist, das Projekt zu erproben. Schule macht auch ihr wieder Spaß.

Während des Schuljahres entstand mein Bedürfnis, in der Lehrerfortbildung tätig zu werden, um das entwickelte Planmodell weiterzuverbreiten. Es ergab sich eine Zusammenarbeit mit Angelika Kittner, die eine 4 teilige EVEU-Seminarreihe startete. Im 2. Semester hielt ich davon ein Deutschseminar, das geplante Mathematikseminar konnte ich aufgrund struktureller Mängel leider nicht halten.

Im nächsten Schuljahr beginne ich mit einer 1. Klasse und wir werden das Planmodell weiterentwickeln. Die Kollegin der Parallelklasse möchte es erproben und wird von uns begleitende Unterstützung erhalten. Im Herbst werden daher alle Lehrerinnen der Grundstufe I an unserer Schule in einem Team arbeiten. Für das Planmodell interessierten sich in diesem Schuljahr auch die nicht involvierten Kollegen/innen unserer Schule und so wird es sich im Herbst bereits auf die Grundstufe II ausweiten.

Es zeigte sich, dass das Planmodell aber nur in Verbindung mit Wissensvermittlung durch Angelika Kittner bzw. mich durchgeführt werden konnte, da es für die Kolleginnen völlig neue Arbeitsweisen in Mathematik und Deutsch mit sich bringt.

5 INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

Das durchgeführte Planmodell bringt eindeutig Schullust statt Schulfrust für Kinder, Lehrpersonen und Eltern. Das Miteinander- und Voneinanderlernen sowie das gegenseitige Helfen in den offenen Lernphasen bringt eine Stärkung der Sozialkompetenz jedes Kindes und trägt immens zu einer positiven Persönlichkeitsentwicklung bei. Ein wertschätzender Umgang, bei dem das Grenzsetzen nicht fehlt, bringt mit sich, dass auch die Kinder uns Lehrpersonen respektvoll gegenüberreten. Es ist bis zum Ende der Grundstufe I eine tolle Klassengemeinschaft entstanden.

Die Motivation der Schüler/innen ist und bleibt ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Lernergebnisse. Das Planmodell insgesamt hatte in den beiden Projektjahren einen hohen Anteil an der erfolgreichen Motivation der Schüler/innen, selbsttätig zu lernen. Sie mussten nicht warten, dass sie alles „vorgekaut“ bekamen. Das lernten sie gar nicht kennen. Sie würden es als langweilig empfinden. Bei einem Bublen gelang die Motivation nicht immer. Es hat sich aber eine große Verbesserung zum Vorjahr ergeben: im Verhalten, in der Arbeitshaltung und in der Motivierbarkeit.

Wie im Kapitel Elternfragebogen erwähnt, kam in der Schule gar nicht zum Ausdruck, dass es Kinder gibt, die eher nicht gerne lernen. Es wurde mir bewusst, dass die Kraft der Gruppe beim Planmodell ein wesentliches Element darstellt. Die allgemeine positive Arbeitsatmosphäre wirkt sich beruhigend und motivierend auf alle aus. Es ist ein ständiges Wechselspiel von Geben und Nehmen vorhanden. Energie wird weitergeleitet, und kommt potenziert zurück. Ich fühlte mich am Jahresende, wie auch im Vorjahr, gar nicht „ausgelaugt“.

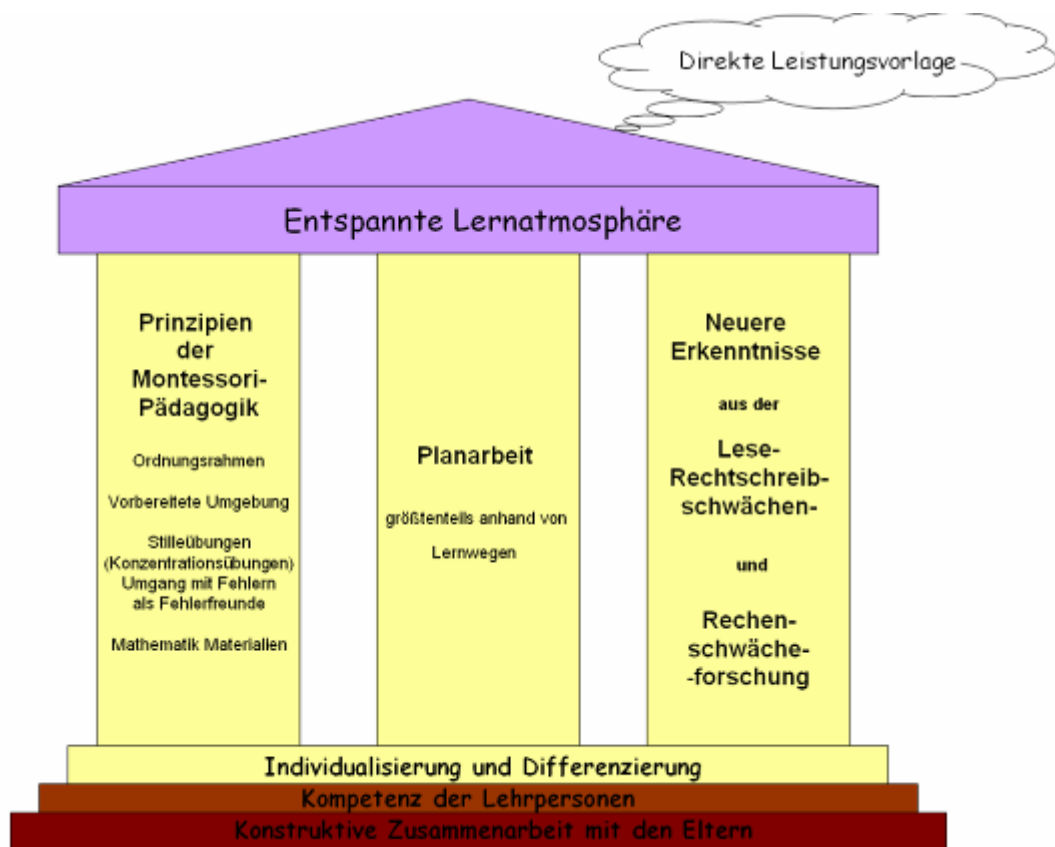
Kontinuierliche Elterninformation in Form von Elternabenden ist die Zeit wert, die man dafür investiert. Sie trägt zu einer positiv funktionierenden Schulpartnerschaft bei und dient einer konstruktiven Unterstützung der Kinder von Elternseite. Eltern, die oft teilnahmen, bekundeten ihre Zufriedenheit mit dem „zeitgemäßen Unterricht“ und hoffen auf eine Weiterführung in diese Richtung.

Am Ende dieses zweiten Projektjahres steht für mich fest, dass ein Unterricht, der die neueren Erkenntnisse der Lese-Rechtschreibschwächenforschung und der Rechenschwächenforschung zum Unterrichtsprinzip gemacht hat, Rechenschwäche bzw. Mathefrust gar nicht erst aufkommen lässt und Kindern mit Lese-Rechtschreibschwäche bzw. Lese-Rechtschreibstörung von Anfang an gezielte und effiziente Hilfestellung bieten kann, sodass keine Misserfolgserlebnisse bei diesen Kindern aufkommen. Auch alle anderen Kinder profitieren in mehrfacher Hinsicht von einem veränderten Elementarunterricht und können sich nach ihren Fähigkeiten entfalten. Leistungsstarke Kinder werden nicht eingebremst. Durch den hohen Anteil der Schülerselbsttätigkeit wird Nachhaltigkeit erreicht.

Die zweite ebenso wichtige Erkenntnis ist, dass zeitgemäßer Unterricht eine zeitgemäße Leistungsbeurteilung braucht.

Die Durchführung der Direkten Leistungsvorlage stellt für mich die zukünftige Alternative zur Beurteilung mit Noten dar. Ich hoffe, dass die Eltern der nächsten 1. Klassen für den Schulversuch abstimmen werden.

Für mich hat sich nun folgendes Bild zu unserem Planmodell ergeben:



Der Unterricht wird auf folgendem Untergrund bzw. Fokus aufgebaut:

Individualisierung und Differenzierung (besonders wichtig: individuelle Hilfestellung um die Schritt-für-Schrittentwicklung der Kinder zu ermöglichen bzw. zu unterstützen.)

Kompetenz der Lehrpersonen in Bezug auf

- Früherkennung und Frühförderung bei Lernschwächen bzw. Lernstörungen (die Kompetenz der Lehrpersonen ergibt sich aus dem Wissen um neuere Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und Rechenschwächenforschung und wird unterstützt durch passendes Unterrichtsmaterial)
- aber auch Früherkennung und Frühförderung bei Begabungen.

Zusammenarbeit mit den Eltern (Verstärkte Elterninformation)

Welche 3 Säulen tragen nun unseren Unterricht mit dem beschriebenen Untergrund, der in einer entspannten und allen Beteiligten gerecht werdenden Lernatmosphäre gipfelt?

Säule - Prinzipien der Montessori-Pädagogik

Ordnungsrahmen

Vorbereitete Umgebung
Stilleübungen (Konzentrationsübungen)
Umgang mit Fehlern als Fehlerfreunde
MontessoriMathematikMaterialien

Säule - Planarbeit anhand von Lernwegen

Pläne werden für einen längeren Zeitraum (6-8 Wochen) erstellt
Pläne als Orientierungshilfe für Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern
Pläne, um die Selbsttätigkeit der Kinder zu organisieren/ zu lenken
Pläne, die individuelles Lerntempo ermöglichen
Pläne, die eigenverantwortetes Lernen anbahnen ...(siehe Kapitel 2.4)

Säule - Neuere Erkenntnisse aus der Lese-Rechtschreibschwächen- und Rechenschwächeforschung

Daraus ergibt sich eine veränderte methodisch didaktische Aufbereitung des Lernstoffes, Verschiebung von Lerninhalten, die herkömmlich in der 1. Klasse bzw. in der 2. Klasse erarbeitet werden (Lehrplanzieleformulierungen sind auf das Ende der 2. Klasse ausgerichtet). Z. B. Zehnerüber- und -unterschreitung – 2. Klasse, Zahlenbauen bis 100 – 1. Klasse, letzte Buchstaben – 2. Klasse, Grammatik Ez. Mz., Personalformen des Zw., Sätze bauen – ab der 1. Klasse, ß – 2. Klasse, lauttreue Wörter – 1. Klasse, lauttreue Wörter und Häufigkeitwörter der Sprache – 2. Klasse (aber noch keine Rechtschreibregeln sondern Anwendung eines strategiegeleiteten Aufbaus), Übungen zum sinnerfassenden Lesen ab der 1. Klasse, intensiv am Anfang der 2. Klasse für Kinder, die dabei noch Probleme haben.

Einfache Lernausgangsstands- und fortlaufende Lernstandserhebungen dokumentieren die individuelle Lernentwicklung der Kinder und sind die Grundlage für gezielte und effiziente Hilfestellungen bzw. Fördermaßnahmen bei Lernschwächen und Lernstörungen bzw. Begabtenförderungsmaßnahmen.

Der Unterricht „gipfelt“ in einer entspannten Lernatmosphäre:

Eine **entspannte Lernatmosphäre** für Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern ist meiner Meinung nach der wichtigste Baustein für lebenslanges freudvolles Lernen.

Eine entspannte Lernatmosphäre kann sich nur ergeben, wenn Schüler/innen nicht unterfordert bzw. überfordert sind, wenn sie sich insgesamt in der Schule wohlfühlen, genügend Zeit bekommen sich einzuleben, auch genügend Freiraum, Bewegungsmöglichkeit und Anreize für eine Kreativitätentfaltung und Erschließung der schulischen Umwelt erhalten, wenn die Eltern konstruktiv und nicht kontraproduktiv mitarbeiten und auch die Lehrpersonen ihre Arbeit mit Freude und Erfolgserlebnissen ausführen können.

Eine alternative Form der Leistungsbeurteilung ist die logische Konsequenz.

6 TIPPS FÜR ANDERE LEHRKRÄFTE

Für mich stellt das Planmodell auch nach dem zweiten Schuljahr eine sehr zufrieden stellende Möglichkeit dar, um zeitgemäß zu unterrichten. Man muss meiner Meinung nach offenen Unterricht, Planarbeit, freie Lernphasen...wie immer man es auch nennen mag, in der 1. Klasse der Volksschule einführen. Dann kennen die Kinder die Selbsttätigkeit von Anfang an und sind es vor allem gewöhnt, Arbeitsaufträge selbstständig zu lesen. Sie sind nicht dadurch verwöhnt, dass ihnen die Lehrperson lange Zeit alle Arbeitsaufträge ansagt, sondern sie überlegen selbst viel früher als herkömmlich, was zu tun sei oder kommunizieren mit den Mitschülern darüber. Ich meine damit aber nicht „ein bisschen“ offenen Unterricht, sondern gezielt geplant und gut vorbereitet mindestens 6 Stunden pro Woche.

Als ich in den ersten Wochen der 2. Klasse hauptsächlich gemeinsamen Unterricht durchführte, um zu wiederholen, zu vernetzen, gemeinsam zu üben, zu festigen, konnte ich beobachten, wie sich die Schüler über Freiarbeit freuten und sofort wieder die Arbeitsregeln einhielten. Die Selbsttätigkeit war ihnen abgegangen, wie sie es mir bestätigten.

Am Anfang eines neuen Schuljahres hat man als Lehrperson oft den Eindruck, dass die Kinder vieles vergessen haben, das man ihnen beigebracht hat. Mir erging es ganz anders. Ich wunderte mich, was die Schüler alles konnten. Ich hatte nicht das Gefühl gehabt, dass die Kinder in der 1. Klasse soviel gelernt hatten, wie es zu Schulanfang sichtbar wurde. Ein wesentlicher Faktor ist das nachhaltige Lernen, das durch die Art und Weise des Unterrichts im Vorjahr tatsächlich erreicht wurde.

Am Ende des zweiten Projektjahres hat sich für mich ein klares Konzept für meinen zukünftigen Erstlese- und Erstschreibunterricht ergeben.

7 RESÜMEE UND AUSBLICK

Im Folgenden sind 2 Zitate aus der Parlamentarischen Enquete des Bundesrates „Schule und Bildung – Entwicklungschancen des österreichischen Schulsystems“ angeführt.

Mittwoch, 24. November 2004

9.51

Referentin Mag. Dr. Susanne Brandsteidl (Amtsführende Präsidentin des Stadtschulrates für Wien):

„Ich komme nun zu den **Erkenntnissen aus PISA**.

*Wir haben es heute schon gehört: Unser Problem ist, dass ein beträchtlicher Teil unserer Schülerinnen und Schüler – konkret gesagt: 18 Prozent – **sehr schwache Leser** sind. Professor Klicpera hat in einer Studie aus dem Jahr 1993, also schon vor einiger Zeit, festgestellt, dass diese schlechten Leser mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auch keine viel besseren Leser und damit keine besseren Rezipienten von Information mehr werden. 6 von 100 schlechten Lesern können sich im Alter zwischen 10 und 15 Jahren noch zu so genannten Durchschnittslesern verbessern, für 94 Prozent ist es zu diesem Zeitpunkt zu spät.*

Anders formuliert: Eine wirkungsvolle Gegenmaßnahme ist nur durch sehr frühzeitige Förderung möglich. Dazu bedarf es aber auch finanzieller Mittel, denn was macht man mit jenen Schülerinnen und Schülern, die diese basalen Fertigkeiten nicht erlangt haben, um Spätfolgen zu vermeiden?“

13.40

Abgeordnete Sabine Mandak

*„Drei ganz besondere Herausforderungen für das Bildungssystem möchte ich kurz ansprechen: Das eine ist etwas, das schon bei der letzten PISA-Studie herausgekommen ist, das aber viel zu sehr untergegangen ist – Herr Dr. Haider hat es heute schon angesprochen –, nämlich dieses eine Viertel der Schülerinnen und Schüler, die beim Pflichtschulabschluss **nicht sinnerfassend lesen** können. Ich bin der Überzeugung, dass es eines der wichtigsten bildungspolitischen Ziele in Österreich ist, diesen Anteil radikal hinunterzudrücken beziehungsweise im Idealfall auf null zu bringen, weil damit sämtliche weiteren Bildungschancen wirklich sehr stark begrenzt sind und weil sonst die Defizite und die Benachteiligungen dieser Schülerinnen und Schüler vorprogrammiert sind.“*

Ich glaube sagen zu können, dass unser Planmodell ein Beitrag in die „hilfreiche Richtung“ sein könnte.

Die positiven Leseleistungen der Kinder haben mich persönlich am meisten erstaunt. Mit welch einfachen und lustbetonten Mitteln (ab der 2. Schulwoche der 1. Klasse das ganze Jahr hinweg) die Lesegenauigkeit und das Lesetempo zu erreichen waren! Es hat länger gedauert bis sichtbar bzw. hörbar war (im November in der 2. Klasse), dass der Einsatz der Prinzipien des Kieler Leseaufbaus und der „Lautgetreuen Lese-Rechtschreibförderung von Carola Reuter-Liehr“ sehr wirksam ist. Die aufgebrachte Geduld hat sich gelohnt. Ein Dank gebührt den Eltern für die gute Zusammenarbeit und das Vertrauen, das sie mir entgegenbrachten. Gemeinsam konnte ich mich mit den Kindern entfalten, ohne Druck zu verspüren.

Ein besonderer Dank gilt in diesem Schuljahr denjenigen Kolleginnen, die den Mut hatten, sich auf das Planmodell einzulassen. Ich habe die von mir im Vorjahr verfassten Arbeitsblätter und Lesespiele gerne zur Verfügung gestellt und habe mich über die Rückmeldungen und die vielen Impulse zur Überarbeitung gefreut. Im selben Boot zu sitzen mit Gleichgesinnten hat gut getan. Die EVEU-Treffen konnte ich immer genießen. Es herrschte eine nette von gegenseitiger Anerkennung getragene Atmosphäre. Mir wurde bewusst welches Ideenreichtum bereits in einer kleinen Gruppe besteht und wie kreativ wir Volksschullehrer/innen eigentlich sind.

Ein Dank gebührt Angelika Kittner für die Initiative zu den EVEU-Treffen, für den wertschätzenden Umgang mit meinen selbstentwickelten Arbeitsunterlagen und die wertvollen Impulse für die Arbeit in der 2. Klasse und Sigrid Pirker, der Direktorin meiner Schule, für ihren Einsatz bezüglich der „Direkten Leistungsvorlage“.

8 LITERATUR

Dr. Dummer-Smoch, Lisa und Hackethal, Renate (2002). Kieler Leseaufbau. Handbuch. (6. Aufl.).Kiel: Veris Verlag

Dr. Dummer-Smoch (2002). Laute-Silben-Wörter. Kiel: Veris Verlag

Franke, Marianne (2007). Didaktik der Geometrie. (2. Aufl.) Heidelberg: Elsevier Spektrum Akademischer Verlag.

Gaidoschik, Michael (2007). Rechenschwäche vorbeugen. Das Handbuch für LehrerInnen und Eltern. Wien: öbv&hpt.

Gaidoschik, Michael (2006). Rechenschwäche – Dyskalkulie. (3. Aufl.). Wien: öbv&hpt.

Ganser, Bernd (2004). Rechenstörungen. (5. Aufl.). Donauwörth: Auer Verlag.

Gläser Zikuda, Michaela und Hascher, Tina (Hrsg.) (2007). Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt

Grosser, Notburga und Koth, Maria (2007). Alles klar! 2. Mathematik für neugierige Schulkinder. (1. Aufl.). Linz: Veritas Verlag.

Gudjons, Herbert (2003). Didaktik zum Anfassen. (3. Aufl.). Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt

Hula, Saskia u. a. (2006). Federleicht 2. Sprachbuch und Arbeitsheft. Wien: Dorner.

Klicpera/Schabmann/Gasteiger-Klicpera (2007). Legasthenie. (2. Aufl.). München: Ernst Reinhardt Verlag.

Krauthausen, Günter und Scherer, Petra (2007). Einführung in die Mathematikdidaktik. (3. Aufl.). Heidelberg: Elsevier Spektrum Akademischer Verlag.

Lehrplan der Volksschule (2000, 9. Aufl.).Wien: öbv&hpt.

Lorenz, Jens Holger (2003). Lernschwache Rechner fördern. Berlin: Cornelsen.

Lorenz, Jens Holger (1998). Anschauung und Veranschaulichungsmittel im Mathematikunterricht. (2. Aufl.). Göttingen. Hogrefe Verlag.

Lorenz, Jens Holger und Radatz, Hendrik (1993). Handbuch des Förderns im Mathematikunterricht. Hannover: Schroedel Verlag.

Lorenz, Jens Holger (Hrsg.): Radatz, Hendrik (2007). Impulse für den Mathematikunterricht. Hannover: Schroedel Verlag.

Nührenböcker, Marcus und Pust, Sylke (2006). Mit Unterschieden rechnen. Seelze: Kallmeyer.

Reuter-Liehr, Carola (2008). Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung Band 1. (3. Aufl.). Bochum: Winkler Verlag.

Reuter-Liehr, Carola (2006). Lautgetreue Lese-Rechtschreibförderung Band 2/1. (1. Aufl.). Bochum: Winkler Verlag.

Ruf, Urs und Gallin, Peter (2005). Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik Band 1: Austausch unter Ungleichen (3. Aufl.). Seelze-Velber: Kallmeyer.

Ruf, Urs und Gallin, Peter (2005). Dialogisches Lernen in Sprache und Mathematik Band 2: (3. Aufl.). Seelze-Velber: Kallmeyer.

Wittmann, Erich Ch. und Müller, Gerhard N. (2007). Handbuch produktiver Rechenübungen Band 1 Vom Einspluseins zum Einmaleins. (2. Aufl.). Stuttgart: Ernst Klett Schulbuchverlag.

Basis-Info in www.rechenschwaeche.at/dys/definition.htm 3. Juli 2008

Gaidoschik, Michael. Förderung rechenschwacher Kinder: Wege und Irrwege. Vortrag am Dyskalkulie-Symposion in Klagenfurt im Dezember 2004 in www.rechenschwaeche.at. 3. Juli 2008

„Schule und Bildung – Entwicklungschancen des österreichischen Schulsystems“
Parlamentarische Enquete des Bundesrates
Mittwoch, 24. November 2004 (Stenographisches Protokoll)
http://www.parlinkom.gv.at/pls/portal/docs/page/PG/DE/BR/VER-BR/VER-BR_0000...
05.03.2005

ANHANG

Mathematikplan

Vortrag Prof. Vierlinger

Schülerfragebogen

Elternfragebogen

Inhalte der Präsentationen